REPORT 2010

AUS- UND WEITERBILDUNG FÜR DAS FACHHANDWERK UND DIE ARCHITEKTENSCHAFT

Sto Stiftung

Report Sto-Stiftung 2010

Sto Stiftung

»Eine Investition in Wissen bringt
immer noch die besten Zinsen.«

Benjamin Franklin (1706 – 1790), amerikanischer Politiker, Schriftsteller und Naturwissenschaftler, 1776 Mitunterzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung

Einleitung	8	Grußwort Tanja Gönner, MdL
	10	Grußwort Jochen Stotmeister
	12	Die Ziele der Sto-Stiftung
	14	Das Logo der Sto-Stiftung
Handwerk	18	Grußwort Konrad J. Richter
	20	Bildungskongress des Stuckateurhandwerks
Architektur	36	Grußwort Professor Peter Cheret
	38	Wettbewerb summerschools
	46	DETAIL-Stipendium
	56	Projekt Mexiko
	62	November Reihe
	74	Weißenhof-Architekturförderpreis
	82	Architektur Heute
	90	DETAIL-Preis
Weiterbildung	106	Lehrerfortbildung
	110	Lernfeld WDVS
Finanzen	114	Grußwort Dr. Markus Heuel
	116	Zahlenwerk
	120	Der Stiftungsrat
	122	Bildnachweis
	123	Impressum

Tanja Gönner MdL, Mitglied im Stiftungsrat, bis 2011 Ministerin für Umwelt, Naturschutz und Verkehr in Baden-Württemberg.

Lebenslanges Lernen in der Wissensgesellschaft

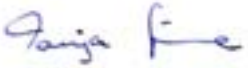
Neue Medien, Kommunikationstechniken, Information und Wissen prägen unsere Gesellschaft. Die fortschreitenden Veränderungen betreffen alle Bereiche: Vom Privatleben über den Beruf bis zum sozialen Miteinander in einer immer stärker vernetzten Welt.

Dieser Wandel bedeutet große Chancen, aber auch wachsende Anforderungen. Fundiertes Wissen bildet weiterhin die Grundlage für eine gute private und berufliche Lebensperspektive. Darüber hinaus ist lebenslanges Lernen die Aufgabe, der sich heute jeder in unserer Gesellschaft und in der Arbeitswelt stellen muss. Dazu braucht es einerseits Aufgeschlossenheit und Motivation des Einzelnen, andererseits attraktive Lehr- und Lernangebote, durch die Wissen vermittelt wird.

Die Sto-Stiftung hat sich dieser Herausforderung verschrieben, indem sie umfassende Wissensvermittlung anbietet und berufliche Bildung gezielt fördert. Im Mittelpunkt stehen Handwerk und Architektur, Bereiche, die eine Schlüsselstellung für die nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft einnehmen. Unser Land hat sich das Ziel gesetzt, bis 2050 weitgehend klimaneutral zu sein und damit auch seiner weltweiten Vorreiterrolle im wirksamen Klimaschutz gerecht zu werden. Dem Gebäudesektor kommt dabei eine herausragende Rolle zu. Etwa 30 Prozent des jährlichen Kohlendioxidausstoßes in Baden-Württemberg entstehen heute noch beim Beheizen von und bei der Warmwasserbereitung in Gebäuden. Moderne Technologien steigern die Energieeffizienz deutlich. Das Gebäude von Morgen geht über den Passivhausstandard hinaus und kann als Plusenergiehaus zum Energielieferanten werden.

Für weitere technologische Entwicklungen und die breite Umsetzung im Alltag sind Wissen und Know-how gefragt. Die Sto-Stiftung leistet auf diesem Gebiet wichtige Pionierarbeit, indem in der Wissensvermittlung neue und kreative Wege beschritten werden.

Das Stiftungsjahr 2011 erwarte ich deshalb mit großer Spannung.



Tanja Gönner

Jochen Stotmeister ist Vorsitzender des Stiftungsrates der Sto-Stiftung und Vorstandsvorsitzender der Sto AG.

Wissen macht teamfähig

In der derzeitigen Energiediskussion fristet der Begriff »Energieeffizienz« ein vergleichsweise stiefmütterliches Dasein. Zu Unrecht, wie wir meinen. Denn mit der Umsetzung der wirtschaftlich lohnenden energetischen Sanierungen im Gebäudebereich könnten laut einer Studie von McKinsey die Gesamtemissionen Deutschlands um 20 Prozent bis zum Jahr 2020 gesenkt werden. Dieser relativ geringen Beachtung der Energieeinsparung im Gebäudebereich ist es wohl geschuldet, dass auf Seiten der Akteure – Fachhandwerk und Architekten – der Nachwuchs in immer stärkerem Maße fehlt. Schlimmer noch: beiden Berufsgruppen mangelt es laut einer aktuellen Studie des Umweltbundesamtes auch an der nötigen Qualifikation, den komplexen Sanierungsaufgaben im Gebäudebestand mit dem notwendigen Fachwissen zu begegnen. So werden dringend Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen für beide Gruppen gefordert, die das Wissen über innovative Produkte und Systeme sowie den richtigen Umgang mit ihnen vermitteln. Von herausragender Bedeutung sei darüber hinaus ein tiefes Verständnis für die Denk- und Arbeitsweisen der jeweiligen Partner auf der Baustelle.

Genau diesen Aufgaben stellt sich die Sto-Stiftung seit nunmehr fünf Jahren. Ihr Anliegen ist es unter anderem durch die verschiedensten Qualifizierungsmaßnahmen die am Sanierungsprozess Beteiligten in die Lage zu versetzen, ergebnisorientiert und auf Augenhöhe miteinander zu kommunizieren, Detailwissen einzubringen und im Sinne einer optimalen Lösung der gemeinsamen Aufgabe zu bündeln.

Ein Anfang ist gemacht. Gleichwohl liegt noch eine lange Strecke vor uns, sind viele Aufgaben angestoßen, aber noch nicht bewältigt. Die Sto AG erhöht deshalb ihre Anstrengungen als Stifter und hat zu Beginn des Jahres das operative Fördervolumen für zunächst fünf Jahre auf 350 000 Euro verdoppelt.

Für die bereits geleistete Stiftungsarbeit möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Aktiven herzlich bedanken, im Besonderen bei den beiden Stiftungsräten Konrad J. Richter (Handwerk) und Prof. Peter Cheret (Architektur). Allen Verantwortlichen wünsche ich für die vor uns liegenden Aufgaben viel Glück und alles Gute.

Jochen Stotmeister

Präambel

Anlässlich der 50. Wiederkehr der Gründung der Firma Sto und im Bewusstsein, dass die Zukunft unserer Gesellschaft mehr denn je von einer guten Ausbildung der Jugend abhängig ist, errichtete die Sto AG im Jahr 2005 diese Stiftung. Im Vordergrund steht dabei die Unterstützung junger Menschen in der handwerklichen und akademischen Ausbildung. Von Bedeutung ist gleichfalls die Persönlichkeitsentwicklung der Geförderten. Die Aktivitäten der Stiftung sind international ausgerichtet und orientieren sich am Leitmotiv der Sto AG »Bewusst bauen«.

Zweck der Stiftung ist die Förderung der Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe, der Wissenschaft und Forschung, der Denkmalpflege, des Natur- und Umweltschutzes sowie die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen i. S. d. § 53 AO. Die Stiftung möchte damit insbesondere das Bewusstsein für die Bedeutung einer umweltgerechten und menschlichen Lebensraumgestaltung fördern.

Die Ziele der Sto-Stiftung werden in folgenden Bereichen verwirklicht:

Förderbereich Maler- und Stuckateurhandwerk
Die Stiftung unterstützt einerseits Jugendliche in der Ausbildung, die persönlich oder wirtschaftlich förderbedürftig sind oder aber aufgrund ihrer allgemeinen geistigen oder sozialen Entwicklung besonderer Zuwendung bedürfen. Diesen benachteiligten jungen Menschen bietet die Stiftung Orientierungshilfe und leistet damit einen konkreten Beitrag zur Integration in die Gesellschaft.

Andererseits können Auszubildende von der Stiftung profitieren, wenn sie durch überdurchschnittliche Leistungen und bemerkenswertes Engagement Vorbild für andere sind. Zudem sieht die Satzung auch Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrer und Ausbilder vor.

Förderbereich Architektur- und Bauwissenschaften
Studierende der Architektur- und Bauwissenschaften finden Unterstützung, wenn sie vorbildliches Engagement oder hohe Begabung zeigen, ihre finanziellen Ressourcen aber ein geregeltes Studium nicht erlauben.

Förderbereich Weiterbildung
Weil Qualifikation ein lebenslanger Prozess ist, schließt die Stiftung auch eine Förderung der Fortbildung mit ein. Konkret angesprochen sind engagierte und begabte Absolventen einer handwerklichen oder akademischen Ausbildung in den oben genannten Sparten. Dies können Hilfsleistungen während der Meisterausbildung sein, aber auch stipendiatische Unterstützungen im Zuge einer Promotion oder Habilitation.

Projekt- und Forschungsförderung
Die Sto-Stiftung kann ebenfalls Projekte aus dem Baubereich initiieren und fördern, beispielsweise Engagements, die den Erhalt denkmalgeschützter Bausubstanz aktiv und exemplarisch vorantreiben. Dies gilt auch für Forschungsvorhaben, die neue, ökologische, energiesparende und zugleich ästhetische Baustoffe entwickeln. Die Stiftung kann auch Projekte unterstützen, die sich insbesondere der Energieeffizienz von Gebäuden widmen.

Sto Stiftung

Das Logo der Sto-Stiftung

Diese viergeteilte Förderstruktur einerseits, das Betätigungsfeld der Stiftung andererseits sowie schließlich der Mensch als Fixpunkt aller Anstrengungen der Stiftung sind in der Wort-Bild-Marke zusammengefasst.

Das symbolisch dargestellte Gebäude definiert den Wirkungsbereich der Stiftung – im Sinne eines kooperativen Handelns von Handwerkern und Architekten.

Das Dach dieses Hauses wird getragen von vier Säulen, die die verschiedenen Stiftungsaktivitäten versinnbildlichen: erstens die Ausbildungsförderung für Handwerker, zweitens die der angehenden Architekten. Die dritte Säule umfasst die Weiterbildungsaktivitäten für beide benannten Gruppen, während die vierte schließlich den Bereich der vielgestaltigen Projektförderung abbildet.

Der zentral angeordnete gelbe Punkt symbolisiert den Menschen, auf den alle Aktivitäten der Stiftung fokussiert sind, der in diesem »Stiftungshaus« geschützt ist und Fürsorge erfährt.

Handwerk

Architektur

Weiterbildung

Projekte und Forschung

Oberstudienrat i. R. Konrad J. Richter verantwortet als Mitglied des Sto-Stiftungsrats den Bereich Handwerk.

Für die Ausbildung gewinnen, für den Beruf begeistern

Mit diesen Worten umreiße ich die Aufgaben der Ausbilder im Handwerk, denn reine Wissensvermittlung ist nicht mehr ausreichend, wenn das Handwerk die anstehende Nachwuchskrise meistern will. Zur neuen Ausrichtung gehört auch zu wissen, welche Schüler für eine spätere Ausbildung in Frage kommen. Kaum ein Abiturient wird sich für die Handwerksausbildung entscheiden. Die große Chance des Handwerks liegt darin, Haupt- und Realschülern eine berufliche Perspektive zu geben, die sie mit Stolz erfüllt.

Je niedriger die Qualifikation von jungen Menschen, desto geringer ist ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt. Ohne Schul- oder Berufsabschluss stehen die Chancen auf eine dauerhafte Integration ins Arbeitsleben deutlich schlechter. Fast jeder vierte Auszubildende beendet seine Lehre vorzeitig. Die Hälfte dieser Abbrecher macht in einem anderen Betrieb weiter, die übrigen bleiben ohne Abschluss. Eltern, Schulen und Angebote des Handwerks sind zentrale Institutionen, die die berufliche Orientierung der Jugendlichen beeinflussen. Die positive Bewältigung von arbeits- und berufsbezogenen Übergängen wird zu einem Schlüsselfaktor für den erfolgreichen Start ins Berufsleben.

Die Sto-Stiftung und das Stuckateurhandwerk haben sich zum Ziel gesetzt, Brücken zu bauen für all diejenigen, die sich in der Verantwortung sehen, die Gegenwart und die Zukunft ebensolcher Jugendlicher positiv zu gestalten. Das Modell des Azubitrainers erweist sich als guter Weg in der betrieblichen Praxis. Dabei wird dem Lehrling ein erfahrener Geselle zur Seite gestellt, der ihn durch die Ausbildung begleitet. Die Anregung kam aus der Praxis und bewährt sich dort. Um eine bessere Bildung zu erreichen, darf Lernen nicht mehr vor den Betrieben und an den Schultoren haltmachen, sondern muss ein lebenslanger Prozess werden. In dem Maße, wie neue Produkte, Dienstleistungen und Technologien eingeführt werden, müssen sich die Arbeitskräfte an ein Umfeld anpassen, in dem der Wandel normal ist und wo die Bereitschaft zum Erwerb neuer Kompetenzen und Fertigkeiten erwartet werden kann.

Konrad J. Richter

Verantwortung übernehmen, Vorbild sein

Junge Menschen zu fördern ist eine verantwortungsvolle und spannende Aufgabe, mehr als 700 bundesweit begannen 2009 ihre Ausbildung zum Stuckateur. Die meisten stehen an der Schwelle zum Erwachsenenleben und werden in ihrer Lehrzeit persönlich reifen. Sie brauchen Orientierung und entwickeln in dieser Zeit ihr Selbstverständnis, das das spätere Berufsleben prägt. Die fachliche Ausbildung ist daher nicht die einzige Aufgabe des Betriebes und der Überbetrieblichen Ausbildungsstätten.

Hier ist im an sich handfesten Baugewerbe Feingefühl gefragt, denn die Nachwuchs-Stuckateure suchen nach Vorbildern, die sie in der neuen Arbeitswelt leiten. Außerdem erleben sie in dieser Zeit viele persönliche, private Veränderungen, die sich nicht einfach mit Arbeitsbeginn ablegen lassen wie eine Jacke. Dem Azubi zu helfen sich in Betrieb und Beruf einzufinden, mit Kunden, Geschäftspartnern und Kollegen aller Altersklassen umzugehen und einfach da zu sein bei Problemen – das sind die Aufgaben des Azubitrainers. Dafür braucht er eine zusätzliche Qualifikation, viel Herz und eine starke Schulter.

Über seine Aufgaben, Ansprüche und Wirkung diskutierten Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Ausbildungspraxis am 12. und 13. November 2010 in Berlin und waren sich einig: Das Konzept des Azubitrainers ist so Erfolg versprechend, dass auch andere Gewerke davon profitieren sollen.

www.bildungskongress.stuck-komzet.de

Die Kongress-Ankündigung.

Brücken bauen für eine bessere Bildung

Bildungskongress 2010 für das Stuckateurhandwerk

12./13. November · Estrel Hotel Berlin

Jugendliche brauchen Lehrer, Coach und Betreuer in einer Person

Interview mit Dr. Roland Falk, Leiter des Kompetenzzentrums für Ausbau und Fassade

Wie erleben Sie Jugendliche und deren Einstellung zu Bildung und Beruf?

Die jungen Menschen sind, wenn sie zu uns ins Kompetenzzentrum für Ausbau und Fassade kommen, nach der allgemeinbildenden Schule meist »bildungsmüde«. Sie wollen praktisch arbeiten und dabei was lernen. Sehr viele haben schon konkrete Pläne für den beruflichen Werdegang. So denken einige sogar an Meisterqualifikation und Selbstständigkeit. Aufstiegschancen zu verdeutlichen ist zum Einstieg sehr wichtig.

Aus welchen Gesellschaftsschichten stammen Ihre Auszubildenden?

Der größte Teil kommt aus der Hauptschule, der Ausländeranteil ist sehr hoch. Die heterogenen Zielgruppen erschweren jedoch die Arbeit der Ausbildungsmeister. Neben fachlichen Kenntnissen werden auch Sozialkompetenz und Teambildung vermittelt. Der Ausbilder ist nicht nur Lehrer, sondern auch Coach und Betreuer. Dies erfordert sowohl fachliche Kompetenz als auch pädagogisches Denken und Motivationsfähigkeit.

Mit welchen Maßnahmen fördern Sie die Auszubildenden?

Wir bieten für die Besseren Zusatzqualifikationen an. Aufbauend auf Grundmodule kann zwischen drei Spezialisierungen gewählt werden: Dachgeschossausbau, Wärmeschutz und Fassade sowie Klimadecke und Flächenheizung. Schwächeren helfen wir durch Stützkurse.

Wie kann das Handwerk sich vom Image der »Branche für Übriggebliebene« lösen?

Indem wir frühzeitig in den Schulen über die Möglichkeiten des Berufes aufklären. Leider haben auch Lehrer oft ein falsches Bild vom Stuckateurhandwerk. Es bietet hervorragende Perspektiven in einem kreativen Beruf, der durch energiesparendes Bauen und gesunde Baustoffe die nachhaltige Entwicklung fördert. Das müssen wir in Schulen und Bildungspartnerschaften zwischen Betrieb und Berufsschule stärker kommunizieren.

Was erhoffen Sie sich vom Modell Azubitrainer?

Unser Ziel ist, dass in zehn Jahren jeder Ausbildungsbetrieb einen Azubitrainer hat. Seine Arbeit beginnt schon vor Ausbildungsbeginn, denn er soll den Beruf in Schulen vorstellen und so interessierten Nachwuchs über Praktikum oder Ferienjob kennen lernen. Wir sind auf dem richtigen Weg.

www.stuck-komzet.de

Dr. Roland Falk ließ die Kongressteilnehmer an seinen positiven Erfahrungen mit Azubitrainern teilhaben.

Oliver Vana veranschaulichte seinen Alltag als Azubitrainer.

»Der Betrieb ist wie eine Familie«

Interview mit Azubitrainer Oliver Vana und seinen Schützlingen Daniel Gemeinder und Adem Günli

Wie organisieren Sie ihre Tätigkeit?

Vana: »Meine Arbeit als Azubitrainer hat keine festen Abläufe. Ich höre den jungen Menschen zu, führe sie nicht nur durch die Lehre, sondern ins Berufsleben. Ich zeige ihnen den richtigen Umgang mit Vorgesetzten und Geschäftspartnern.«

Gemeinder: »Man muss ein persönliches Verhältnis aufbauen, später kann man sogar über private Probleme sprechen. Ein Azubitrainer kann außerdem bei Konflikten zwischen Azubi und Chef vermitteln.«

Wie integrieren Sie das in den Arbeitsablauf?

Vana: »Es gibt kein Maß für die benötigte Zeit, das hängt von meinem persönlichen Einsatz und dem Feedback des Azubis ab. Bereits auf der Fahrt zur Baustelle frage ich wie es ihm geht, ob er Probleme hat.«

Wie wird man Azubitrainer?

Vana: »Dazu gehört Identifikation mit dem Beruf. Ich bin stolz darauf Stuckateur zu sein. Die pädagogischen Grundlagen werden in Schulungen des Kompetenzzentrums gelegt, der Rest ist Erfahrung aus der täglichen Zusammenarbeit. Einmal jährlich treffe ich andere Azubitrainer und tausche Erfahrungen aus.«

Was hat der Azubi davon?

Vana: »Nehmen wir Adem als Beispiel. Er war Hauptschüler mit schlechtem Zeugnis, ein Lehrling, vor dem jeder Chef Angst hat. Er kam für ein Praktikum zu uns und hat dabei Interesse und Willen bewiesen. Damit hat er uns überzeugt ihm diese Chance zu geben.«

Günli: »Ich habe mich eingesetzt und durchgesetzt. Jetzt ist der Betrieb für mich wie eine Familie. Jugendliche brauchen eine Möglichkeit sich zu beweisen, das lenkt von Drogen und Kriminalität ab.«

Vana: »Und Adem bekommt immer Hilfe, wenn er Fragen zum theoretischen Stoff der Berufsschule hat. Bei uns stehen ihm auch andere Azubis und Gesellen zur Seite.«

Wie verbessert der Bildungskongress diese Situation?

Vana: »Hier wurde deutlich, dass sich in Schulen und Überbetrieblichen Ausbildungsstätten etwas ändern muss. Der Kongress zeigte auf, wie der Azubitrainer helfen kann, die Ausbildungssituation im Handwerk zu verbessern.«

www.albi-gipsmir.de

Ein starkes Team: Adem Günli, Oliver Vana und Daniel Gemeinder (v. l. n. r.) zeigen, was ein Azubitrainer bewirken kann.

Brücken bauen im besten Sinne

Unser Beruf verbindet Tradition und Zukunft. Wie kaum ein anderes Gewerk am Bau prägen Stuckateure das Gesicht eines Hauses. Und mit der Arbeit im Bereich Fassade und Wärmedämmung machen wir unsere Städte zukunftssicher.
Doch trotz guter beruflicher Perspektiven für junge Menschen wird es zunehmend schwerer, qualifizierte Auszubildende zu gewinnen und zu halten. Vor allem die Abbrecherquote hat in besorgniserregendem Maße zugenommen. Dafür gibt es mit Sicherheit eine Reihe von Gründen, die bei den Jugendlichen selbst, aber auch im System der Ausbildung und natürlich in den Betrieben zu suchen sind.
Der bundesweit erste Bildungskongress für Stuckateure bot ein hervorragendes und eigentlich längst überfälliges Podium, um Ansätze für die Lösung unseres Nachwuchsproblems zu diskutieren. Ich habe mich sehr gefreut, dass so viele Aktive den Weg nach Berlin auf sich genommen haben. Mit dem Azubi-Trainer wurde ein praktikables Modell vorgestellt, das die Betreuung von Azubis entscheidend nach vorn bringen kann. Führung, Vorbild und Verständnis – darauf kommt es an.
Allen Beteiligten, vor allem der Sto-Stiftung, möchte ich herzlich für ihre Unterstützung danken. Ich bin mir sicher, dass wir die Themen Berufsausbildung und Nachwuchsgewinnung auch künftig diskutieren werden. Die Planungen für einen weiteren Kongress laufen bereits.

www.stuckateur.de

Jürgen G. Hilger, Vorsitzender des Bundesverbandes Ausbau und Fassade im ZDB.

Junge Menschen ins Berufsleben begleiten

Auch wenn der Meister die Kompetenz zur Ausbildung in seinem Gewerk besitzt, sind begabte Gesellen auf der Baustelle die eigentlichen Vorbilder für den Nachwuchs. Ihr Einfühlungsvermögen, ihre Motivation und ihre praktischen Kenntnisse beeinflussen die Entscheidung der Auszubildenden, ob und mit welchem Abschluss sie ihre Lehre beenden und im Beruf verbleiben. Das Bundesbildungsministerium bestätigt, dass fast jeder vierte Azubi seine Lehre vorzeitig beendet – eine Herausforderung für das Handwerk.

Die Arbeit der Azubitrainer wurde beim Bildungskongress des Stuckateurhandwerks sehr deutlich und plakativ von Oliver Vana beschrieben. Authentisch schilderte sein Schützling Adem Günli seine Sicht des Modells. »Ich kann mit jedem Problem, das sich auf der Baustelle ergibt, zu ihm kommen und er erklärt es mir sofort.« Oliver Vana formt nicht nur den zukünftigen Stuckateur, sondern auch den jungen Menschen auf dem Weg ins Berufsleben. Dies trug bereits Früchte, wie Adem vor dem Kongress bewies. Selbstbewusst forderte er die Anwesenden auf, mehr Mut zu neuen Ausbildungskonzepten zu zeigen.

Die 150 Kongressteilnehmer waren sich einig, dies ist ein Modell der Zukunft und sicher auch auf andere Gewerke übertragbar, damit möglichst viele Azubis vom Erfolgsmodell profitieren.

www.sto-stiftung.de

Konrad J. Richter, Sto-Stiftungsrat Handwerk.

Diskutierten bei einer Veranstaltung des Märkischen Presse- und Wirtschaftsclubs für bessere Betreuung während der Ausbildung: Adem Günli, Oliver Vana und Daniel Gemeinder (vordere Reihe, v. l. n. r.), Dr. Roland Falk, Frank Schweizer, Jürgen G. Hilger und Konrad J. Richter (hintere Reihe).

»Bildung ist Arbeit, richtige Beziehungsarbeit«

Interview mit Prof. Klaus Hurrelmann, Leiter der 16. Shell-Jugendstudie

Prof. Klaus Hurrelmann, Hertie School of Governance.

Welche Einstellung haben Jugendliche zu Bildung und beruflicher Zukunft?

Etwa ein Drittel der Jugendlichen zählt zur ehrgeizigen Leistungselite, die Erfolg, Selbstverwirklichung und Lebensgenuss anstrebt. Für ein weiteres Drittel der Jugendlichen zählt vor allem soziales Engagement. Sie blicken zuversichtlich in ihre Zukunft, wollen durch Bildung berufliche Erfolge erreichen. Das bringt diejenigen in eine »Verliererposition«, die in schulischer und beruflicher Ausbildung schlecht abschneiden, die Skeptiker und Frustrierten.

Was unterscheidet diese Jugendlichen von ihren Altersgenossen?

Die Skeptiker, etwa 20 Prozent der Jugendlichen, haben keinen großen Erfolg in Schule und Ausbildung, aber finden sich duldsam mit ihrer gegenwärtigen Lebenslage ab. Ebenfalls etwa 20 Prozent, überwiegend Männer, gehören zur Gruppe der Frustrierten. Sie wissen, dass ihre fachlichen und sozialen Kompetenzen nicht ausreichen, um den gewünschten Lebensstandard zu erreichen. Bei ihnen kommen Versagensängste auf, sie neigen zu Aggression, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Sie sind nur schwer für Ausbildung und Beruf zu gewinnen, haben ein niedriges Bildungsniveau, oft keinen Schulabschluss. Grundlegende Werte wie Teamfähigkeit, Höflichkeit, Zuverlässigkeit, Sorgfalt und Pünktlichkeit sind nur schwach ausgeprägt.

Warum und wie muss das Handwerk gerade diese Gruppen gewinnen?

Spätestens 2013 müssen wir mit einer deutlichen Verknappung des Nachwuchses am Arbeitsmarkt rechnen. Dann sind diese Gruppen möglicherweise die Begabungsreserve. Die Skeptiker und Unauffälligen sind integrations- und kompromissbereit und lassen sich durchaus für Ausbildung und Beruf gewinnen, wenn sie direkt angesprochen werden und persönliche Hilfen bei der Berufsorientierung bekommen. Das Handwerk muss vor allem die mitziehen, deren Schulkenntnisse gering sind. Dazu müssen präzise Diagnosen gestellt und Kompetenz gezielt gefördert, Beratungs- und Coachingprozesse eingeleitet werden.

Wie kann das Handwerk sich vom Image der »Branche für Übriggebliebene« lösen?

Die Baubranche braucht besseres Marketing, damit sie als Arbeitgeber wieder interessant wird und jungen Menschen Perspektiven aufzeigt, die sie allzu oft nicht kennen. Der Bau hat ein handfestes Image, durch Betonung künstlerisch-kreativer Tätigkeiten können auch Mädchen für die Branche begeistert werden.

www.hertie-school.org

Impressionen vom Bildungskongress des Stuckateurhandwerks.

Deutschland muss stärker auf Bildungsexpansion setzen

Eine Frage an Prof. Stefan Hradil, Soziologe an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Prof. Stefan Hradil warf einen Blick auf Deutschlands Zukunft.

Wie sieht Deutschland im Jahr 2020 aus und wie kann die Gesellschaft sich darauf vorbereiten?

Bis 2050 werden schätzungsweise zehn Millionen Menschen weniger in unserem Land leben. Doch der Bevölkerungsschwund hat längst begonnen. Ein Grund sind die sinkenden Geburtenzahlen. Gleichzeitig gibt es durch die Überalterung weniger Erwerbstätige, also Steuer- und Beitragszahler, die das soziale System stützen. Die Zahl der Kranken, Hilfs- und Pflegebedürftigen hingegen nimmt zu. Daher wird die individuelle soziale Absicherung für den Einzelnen bedeutender. Die Lebensarbeitszeit wird, ebenso wie die Anzahl berufstätiger Frauen, steigen.

Zahlreiche Formen des Zusammenlebens treten in Konkurrenz zur klassischen Familie. Unsere Bevölkerung wird zwar schrumpfen, aber die Zahl der Haushalte und damit der Wohnungen steigt. Ländliche Regionen werden entvölkert, während sich Ballungsgebiete verdichten. Gleichzeitig werden wir die Solidarität in der Familie neu schätzen und mehr pflegen.

Hohe und niedrige Einkommen nehmen zu, während die Mittelschicht, die das Handwerk trägt, aber auch viele Arbeitnehmer im Handwerk stellt, schrumpft. Technische Entwicklungen und Globalisierung erfordern professionelle Qualifikationen und schaffen ein Ungleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt, das sich vor allem für die weniger Qualifizierten nachteilig auswirkt.

Daher ist es wichtig, qualifizierte beziehungsweise zu qualifizierende Arbeitskräfte aus dem Ausland, sogenannte Mittelschichtenzuwanderer, zu gewinnen, um die Gesellschaft zu stabilisieren. Die Milieus und Lebensstile von Einheimischen und Zuwanderern, oft aus weit entfernten Ländern, driften immer weiter auseinander, während die Bindungen innerhalb eines Milieus immer bedeutender werden. Ohne traditionelle nationale Bindeglieder und Gemeinschaftsgefühl entstehen Parallelgesellschaften, die sich vor allem durch gemeinsamen Lebensstil und Religion definieren und deren Integration eine große Aufgabe und Chance für zukünftige Generationen ist.

www.staff.uni-mainz.de/hradil

Neue Bildungskonzepte müssen in der Praxis ankommen.

Mit diesem ersten Kongress seiner Art wurde ein starkes Signal für eine bessere berufliche Bildung gesetzt.

ndlungskompetenz
ektlernen,
elen aus der Praxis
n für eine
Bildung

Handwerk

Architektur

Weiterbildung

Projekte und Forschung

Peter Cheret ist Professor an der Universität Stuttgart, Institut für Baukonstruktion und Entwerfen, Lehrstuhl 1. Als Sto-Stiftungsrat verantwortet er den Bereich Architektur.

Das Profil weiter schärfen

Das fünfte Stiftungsjubiläum ist ein guter Zeitpunkt für ein Resümee unserer Arbeit. Die Sto-Stiftung hat sich zu einer anerkannten Institution entwickelt; das spiegeln Hochschulen und Architektenschaft gleichermaßen wider. Man spricht über uns – wohl auch, weil es in unserer Sparte kaum Vergleichbares gibt. Wir können schon mit einigem Stolz sagen, dass es gelungen ist, in dieser Zeit mehr Vielfalt in der Förderung zu erzielen und noch höhere Qualität in den Projekten, ob Vortragsreihe, Projekte im Ausland, bei denen Studenten selbst Hand anlegten, oder kontinuierliche Stipendien.

Das hängt auch damit zusammen, dass die Stiftung 2010 Eigeninitiative entwickelte. Im vergangenen Jahr lobten wir erstmals einen Wettbewerb für internationale summerschools aus und waren von Zahl und Qualität der Einreichungen überrascht. Beachtliche Projekte mit internationalem Anspruch waren darunter. Dieses Vorgehen zeigte uns, dass Wettbewerbe das Niveau anheben. Außerdem erleben angehende Architekten, was sie später bei Ausschreibungen erwartet. Diese Art von Begabtenförderung werden wir im kommenden Jahr mit verschiedenen Fachmedien fortschreiben. Damit bringen sich die Stiftung und ihre Stipendiaten noch stärker ins Gespräch.

Der Anspruch an Qualität bleibt unser Leitmotiv, genauso wie das Bemühen, dass die Projektteilnehmer internationale Erfahrungen sammeln. »Deutschland ist gebaut« – wen es heute nicht ins Ausland zieht, wird das später spüren. Deshalb ist die Aufstockung der Fördermittel nicht nur das schönste Geschenk zum Stiftungsgeburtstag, sondern ein gutes Fundament, das Profil der Sto-Stiftung noch weiter zu schärfen.

Peter Cheret

Auf der Suche nach neuen Konzepten

Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung gehören zu den wichtigsten Themen moderner Architektur. Anlässlich ihres fünfjährigen Bestehens rief die Sto-Stiftung die Fachbereiche Architektur aller deutschen Hochschulen auf, sich um eine Förderung für summerschools, internationale Workshops, Aufbau- und Praxisseminare sowie studentische Forschungsvorhaben zu bewerben. Ausgelobt wurden drei Preise mit je 10 000 Euro für Veranstaltungen mit internationaler Beteiligung, die sich mit dem Themenkomplex »Nachhaltigkeit und energetisch sinnvolle Bauweisen« befassen.

Die konkrete Themenwahl stand den Bewerbern frei. Vorausgesetzt wurden ein internationales Veranstaltungsformat sowie Inhalte wie Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung, regionale Baukultur, Stadtbild und Energie.

Sto-Stiftungsrat Prof. Peter Cheret: »Internationale Zusammenarbeit in Sommerakademien oder vergleichbaren Projekten fördert in besonderer Weise den Gedanken- und Erfahrungsaustausch des Architektennachwuchses. Die Sto-Stiftung wollte mit dieser Auslobung länderübergreifend Weichenstellungen für anspruchsvolle Ausbildungsinhalte mit interessantem Praxisbezug setzen.«

Die Jury, bestehend aus Prof. Manfred Hegger, TU Darmstadt, Prof. Peter Cheret, Universität Stuttgart, Hans-Jürgen Kuntze, DETAIL, Timo Sprengel, Student, und Till Stahlbusch, Sto-Stiftung, begutachtete im Frühjahr 2010 mehr als 30 Einreichungen.

Gefördert wurden die Technischen Universitäten Braunschweig und München sowie die Fachhochschule Erfurt, weil sie den Stiftungsanspruch von Internationalität, stringenter Konzeption und Öffentlichkeitswirksamkeit beispielhaft erfüllten.

www.sto-stiftung.de

Der Austausch über Grenzen hinweg steht bei den summerschools im Vordergrund.

Inspiriert von der Vergangenheit für das Bauen der Zukunft

»Better city, better life« war nicht nur das Motto der Expo 2010 in Shanghai, sondern formuliert auch die Anforderungen an moderne Architektur in Ballungsgebieten. Das verlangt kreative Lösungen, denn viele Menschen verursachen viel CO_2 auf kleinem Raum, benötigen Energie, Infrastruktur und Versorgung mit Nahrung. Das Leben im Stadtquartier muss bezahlbar und attraktiv sein, die Energieversorgung soll zudem ökologisch sinnvoll und umweltschonend erfolgen.

Der Aufgabe, Konzepte für schnell wachsende Metropolen zu entwickeln, stellte sich der deutsch-chinesischen Städtebauwettbewerb »Siedlungsstrukturen und Gebäudekonzepte für Shanghai und Lanzhou« der TU Braunschweig in Zusammenarbeit mit der Partneruniversität Tongji und der School of Art und Design in Lanzhou.

Klare Strukturen zeichnen den Entwurf der Braunschweiger Studenten für das Areal in Lanzhou aus, das direkt am Gelben Fluss, der Lebensader der Stadt, liegt. »Vertical Farming« ist das Zauberwort, das für Natur im Haus steht. Die gläsernen Fassaden sind mehr als Ausdruck moderner Architektur: sie lassen Licht auf Agrarfelder einfallen, die den Ebenen eines Parkhauses ähnlich übereinander angeordnet und mit Getreide bepflanzt sind. Da die Versorgung in Metropolen immer schwieriger wird, sind Entwürfe, die das Nahrungsproblem lokal lösen, zukunftsträchtig. Was kann die Transportwege besser verkürzen als der Anbau vor Ort? Aber der Entwurf geht noch weiter: Energie für das Stadtviertel wird umweltschonend aus Biomasse und mit Solartechnik erzeugt.

Die besten Arbeiten des Wettbewerbs wurden auf der Expo 2010 in Shanghai ausgestellt und von Peter Ramsauer, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, ausgezeichnet.

Auch die Nachwuchsförderung in der Architektur profitiert vom Zukunftsgedanken und der Aufmerksamkeit des Wettbewerbs. Im Zuge der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit entstand ein Agreement, das Studierenden ab dem Wintersemester 2011/2012 einen Bachelor-Plus-Studiengang an der TU Braunschweig anbietet. Das bestehende Studienprogramm wird dabei um ein internationales Jahr erweitert, das den Studenten Ideenaustausch und Einblicke in die fremde Kultur ermöglicht.

www.tu-braunschweig-isl.de

Entwurf der Braunschweiger Studenten für Lanzhou.

Mit Passivhaus aktiv für die Umwelt

Moderne Wohngebäude müssen klima- und umweltschonend mit Energie versorgt werden, für die Bewohner zählen außerdem Wohlbefinden und Ästhetik. Um diese Fragestellungen auf globaler Ebene zu betrachten, gründeten die Erfurter Architektur-Professoren Rolf Gruber und Ludwig Rongen gemeinsam mit der angesehenen Parsons – New School for Design ein Collaborative Studio, um Entwürfe für urbanes Leben und umweltverträgliche Energieversorgung in Erfurt und Brooklyn zu entwickeln. Die Synthese von Ästhetik und Ökologie wurde unter dem Motto »Fun with sun – Passivhaus+« durch Workshops, Fachvorträge und gemeinsame Entwicklungsarbeit deutscher und US-amerikanischer Studenten zum Leben erweckt.

Neben den technischen Grundlagen des Passivhauses wurden auch verschiedene Architekturkonzepte unter energetischen Gesichtspunkten betrachtet und auf Nachhaltigkeit geprüft. Ein weiterer Schwerpunkt, die Fotovoltaiktechnologie, wurde analysiert, um ihre Anforderungen schon bei der Planung von Haushülle und Landschaft zu berücksichtigen.

Sunset Park, einen von Industrie geprägten Teil des New Yorker Stadtbezirks Brooklyn, galt es an die großen Verkehrsnetze zu Wasser, Straße und Schiene anzubinden. Grüne Technologien sollten als Arbeitgeber angesiedelt werden, um den Bezirk zu beleben. Dafür wurden vorhandene Gebäude und Strukturen umgerüstet, schließlich sollten die Bewohner ihr Viertel wiedererkennen.

Erneuerbare Energiequellen vor Ort nutzen, Müll reduzieren und den CO_2-Ausstoß minimieren waren Vorgaben für die Planung des Erfurter Areals. Die Stadt hat eine lange Geschichte als wirtschaftliches, politisches und kulturelles Zentrum im Herzen Europas. Bis 2017 wird der Hauptbahnhof zum Knotenpunkt der Ost-West- und Nord-Süd-Verbindungen durch Deutschland und transeuropäischer Strecken ausgebaut. In diesem Zuge will die Region ihre Position als Zentrum der Fotovoltaikindustrie ausbauen, deren Anforderungen in das Konzept einflossen.

www.fh-erfurt.de/arc/ar

Ein Passivhaus der Rongen Architekten GmbH.

Eine Schule für Nairobi

Am Fachgebiet Holzbau der Architekturfakultät an der TU München planen 18 Studenten seit Herbst 2010 eine Handwerksschule bei Nairobi, in der Jugendliche aus dem Slum Mathare eine Ausbildung erhalten sollen.

Die Anforderungen sind hoch: Bauen mit vor Ort verfügbaren Materialien und einfachen Mitteln. Außerdem soll das Gebäude möglichst energieautark betrieben und regenerative Energiequellen genutzt werden.

Das Projekt findet in Kooperation mit der Jomo Kenyatta University of Agriculture and Technology in Nairobi statt. Studenten beider Universitäten werden bei der Realisierung des ersten Bauabschnittes zusammenarbeiten. Geplant ist die Errichtung von zwei Werkräumen, Schlafbereichen für Schüler und Lehrer, Küche, Büro und einem Sanitärbereich. Diese Gebäude dienen als Prototypen für den späteren Ausbau der Anlage. Die Klassenräume öffnen sich nach Süden auf das Grundstück, wo sich großzügige Werkbereiche im Freien befinden, während die Schlafräume am ruhigen Innenhof liegen. Nach außen zeigt sich die Schule als geschlossene Gruppe, im Inneren entsteht ein spannungsreiches Spiel aus Innen- und Außenräumen, das sich an traditionelle afrikanische Haustypen anlehnt.

Für die massiven Wände wird Tuffstein aus der Gegend verwendet, für die Dachtragwerke kommen vorgefertigte Elemente aus Bambus zum Einsatz. In der endgültigen Ausbaustufe wird die Schule sechs Klassenräume mit angegliederten Werkstätten, Übernachtungsmöglichkeiten für etwa 60 Personen, Verwaltungs- und Gemeinschaftsräume und die erforderlichen Sanitäreinrichtungen bieten.

www.ar.tum.de

Das Rendering ist die Grundlage:
Die Arbeiten im kenianischen Mathare
beginnen im Frühjahr 2011.

Praxiserfahrung und Sprungbrett für die Karriere

Im zurückliegenden Jahr ist viel geschehen beim DETAIL-Stipendium. Kristina Markovic, eine der vier Gründungs-Stipendiaten, wagte im Mai 2010 den Schritt in die Selbstständigkeit. Wie die ersten Monate zeigen, erfolgreich. An ihre Stelle rückte Robin Lang, der im siebten Semester Architektur an der TU Kaiserslautern studiert.

Marion Arnemann beendete als eine der Jahrgangsbesten an der TU München im Sommer 2010 ihr Architektur-Studium. Wie sie selbst sagt, hat sie dies auch dem DETAIL-Stipendium zu verdanken, denn dadurch konnte sie sich frei von finanziellen Sorgen auf ihr Studium konzentrieren. Der Grundgedanke junge Menschen in ihrer akademischen Ausbildung zu fördern, hat damit Früchte getragen.

Neben der Theorie bot sich für die Stipendiaten Till Thomschke und Marion Arnemann in diesem Jahr auch die Möglichkeit, mehrmonatige Praxiserfahrung beim Münchner Architekturbüro Allmann Sattler Wappner zu sammeln. Ob es nun die »harte Ausführungsplanung« bei laufenden Projekten war oder die Unterstützung von Wettbewerbsteams – die beiden bewiesen hohes Engagement und überzeugten das Büro durch ihre Leistung.

Bei einem im Rahmen des Stipendiums stattfindenden Workshop bekamen die Teilnehmer den Auftrag, ein neues Konzept für die Verlagsräume von DETAIL zu entwerfen und bis zur Realisierung zu unterstützen. Zum Auftakt trafen sich die Stipendiaten im Mai drei Tage in München. Aufgabe für Architekten von morgen ist es, einen attraktiven Raumentwurf zu entwickeln. Mitarbeiter, Kunden und Gäste sollen sich besser orientieren können, sich wohlfühlen und einen positiven Eindruck mitnehmen. Dafür soll der Empfangsbereich einen neuen und praktischen Look bekommen. Die Konferenzräume werden attraktiver und auch die Flure bekommen eine Aufwertung.

Erste Entwürfe konnte die Geschäftsführung bereits im August begutachten. Doch ist der Erste nie auch der Endgültige, sodass die Stipendiaten ihre Planungen überarbeiteten und im Dezember erneut in München präsentierten. So sind wichtige Schritte getan und das Ziel, die Ideen 2011 umzusetzen, rückt näher.

www.detailx.de/stipendium

Beim Workshop entwarfen die Stipendiaten den neuen Empfangsbereich des DETAIL-Verlags.

Die Kraft der Natur

Fünf Fragen an Marion Arnemann

In drei Worten: was bedeutet das DETAIL-Stipendium für Sie?

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Welcher Ihrer Entwürfe wird die Architekturwelt in zwanzig Jahren gravierend beeinflussen?

Architektur kann die Menschen erfreuen, verwundern, dafür sorgen, dass sie sich wohlfühlen. Kreativität und harte Arbeit ermöglichen großartige Architektur. Da aber Talent meiner Meinung nach nur einen kleinen Anteil ausmacht und 95 Prozent Lernbereitschaft und Erfahrung sind, stehe ich ganz am Anfang und kann heute noch nicht sagen, was das Morgen beeinflussen wird.

Welches Bauwerk hätten Sie gern entworfen?

Ein Bauwerk, das so inspirierend wie eine Entwurfsskizze von Karl Lagerfeld gezeichnet wäre, so revolutionär und befreiend wäre wie die Mode von Coco Chanel, eine neue Sinneserfahrung wäre wie die Küche von Ferran Adria, so viel von mir selbst in meine Arbeit einbringen würde wie die Gemälde von Frida Kahlo, so akustisch komplex wäre wie die Symphonien von Ludwig van Beethoven, so klar und einfach in seiner Raumstruktur wie die Grundrisse von Valerio Olgiati, so visuell vielschichtig wie die Fotografien von Helmut Newton, so geschickt mit der Natur navigieren könnte wie ein 45-er-Nationaler-Kreuzer-Segelboot und mir eine Geschichte erzählen würde wie ein Roman von Patricia Highsmith.

Was inspiriert Sie? Mit welchen Hobbys tanken Sie Kraft für neue Aufgaben?

Ich liebe Mode, ich liebe Design und Musik. Wenn ich Klavier spiele beflügelt mich dies und befreit mich. Kochen, Fotografie, Kunst, Literatur, das alles inspiriert mich. Kraft tanke ich beim Segeln – nur die Kraft der Natur, die einen antreibt, das Wasser, der Himmel, das Boot. Das Logische und Funktionale, aber auch das Schöne umgeben mich in diesem Moment.

Welches Low-Budget-Projekt würde Sie begeistern?

Low-Budget sollte keine Regeln kennen, schon gar nicht Konventionen. Mit kleinen Aktionen das Maximum an Wirkung erreichen. Guerilla-Taktiken auf die Alltagsarchitektur anwenden, mit cleveren und unkonventionellen Methoden den Städtebau beleben. Im Großstadtdschungel, wo jedes Haus gleich aussieht, fällt nur auf, wer gute Ideen hat oder wer den Menschen direkt anspricht, geschickt und dem Zeitgeist entsprechend positioniert. Pareto-Architektur: mit 20 Prozent Einsatz 80 Prozent Wirkung erzielen.

Den Blick in die Zukunft gerichtet: Marion Arnemann.

Ein Haus am Bodensee

Vier Fragen an Robin Lang

In drei Worten: was bedeutet das DETAIL-Stipendium für Sie?

Unabhängigkeit, Auszeichnung, Kontakte.

Welches Bauwerk hätten Sie gern entworfen?

Schwierige Frage, wenn ich ein paar Jahre früher geboren wäre, dann hätte ich gern einen Geschossbau für das Berliner Hansaviertel entworfen.

Was inspiriert Sie? Mit welchen Hobbys tanken Sie Kraft für neue Aufgaben?

Da ich der sogenannten Generation der Digital Natives* angehöre, ist das Internet für mich eine der bedeutendsten Inspirationsquellen. Die große Anzahl von Blogs, Bildern und Videos bietet jede Menge visuelle Informationen zu allen Bereichen. Ich blicke gerne über den Tellerrand und interessiere mich zudem für Visualisierung, Fotografie sowie Grafik. Neben der medialen Welt schöpfe ich aber auch Inspiration bei Städtereisen, Ausstellungen und aus Zeitschriften.

Welches Low-Budget-Projekt würde Sie begeistern?

Generell finde ich alle kleineren Low-Budget-Projekte interessant. Denn gerade hier kann man mit wenig Einsatz viel erreichen. Mein Traum ist es, ein kleines, funktionales Wochenendhaus am Bodensee zu entwerfen.

* Anmerkung der Redaktion: Digital Native bezeichnet einen Menschen, der mit Internet, Handy etc. großgeworden ist (aus Duden – das neue Wörterbuch der Szenesprachen).

Sinnieren über kreative Architektur: Robin Lang.

Von Japan inspiriert

Fünf Fragen an Niklas Fanelsa

In drei Worten: was bedeutet das DETAIL-Stipendium für Sie?

Förderung, Netzwerk, Praxis

Welcher Ihrer Entwürfe wird die Architekturwelt in zwanzig Jahren gravierend beeinflussen?

Mein eigener Entwurf für die neue Moschee »Park 51« in der Nähe des One World Trade Centers in New York. Der Sockel des Hochhauses drückt sich in den Untergrund und schließt sich an die nahegelegene U-Bahn-Station an. Das Gebäude erhält mit dem Eingang zur U-Bahn ein hohes Maß an öffentlicher Nutzung – die Moschee wird zu Infrastruktur im Netzwerk der Stadt.

Welches Bauwerk hätten Sie gern entworfen?

Den Pavillon der nordischen Länder von Sverre Fehn im Giardini der Biennale in Venedig.

Was inspiriert Sie? Mit welchen Hobbys tanken Sie Kraft für neue Aufgaben?

Die Darstellungen der japanischen Landschaften in den »53 Stationen des Tokaido« von Ando Hiroshige, der Empfangsraum im Film »Das Schloss im Spinnwebwald« von Akira Kurosawa und die Schönheit der Bauwerke Kazuo Shinoharas. Neue Kraft geben mir ein Waldlauf an einem klaren Wintermorgen, die Zubereitung einer Quiche und der Besuch einer guten Ausstellung.

Welches Low-Budget-Projekt würde Sie begeistern?

Ein Gebäude für ein Callcenter in den suburbanen Gebieten einer Stadt.

Architektur macht Spaß: Niklas Fanelsa.

Vorhandenes Potenzial nutzen

Fünf Fragen an Till Thomschke

In drei Worten: was bedeutet das DETAIL-Stipendium für Sie?

Freiraum für mehr Wissen.

Welcher Ihrer Entwürfe wird die Architekturwelt in zwanzig Jahren gravierend beeinflussen?

Ich habe im letzten Semester einen speziellen städtebaulichen Entwurf bei Prof. Dr. Marc Angéli absolviert, bei dem wir uns mit Strategien beschäftigten, wie spezifische Potenziale eines Stadtareals genutzt werden könnten. Diese galt es zu erkennen und manchmal nur durch kleinste Eingriffe zu verstärken. Ich denke, es könnte relevant für die Zukunft sein, da die Städte in den Industrieländern im Wesentlichen gebaut sind und es darum gehen wird, vorhandenes Potenzial zu nutzen und an neue Lebensumstände anzupassen.

Welches Bauwerk hätten Sie gern entworfen?

Für mich ist die Bruder-Klaus-Kapelle von Peter Zumthor ein absolut faszinierendes Bauwerk. Mich begeistern die Wahl der Materialien und deren Verwendung, wie mit einfachen und ursprünglichen Materialien beziehungsweise Techniken eine Raumatmosphäre geschaffen wird, die auf den Besucher eine ergreifende Wirkung hat und zugleich Ruhe ausstrahlt.

Was inspiriert Sie? Mit welchen Hobbys tanken Sie Kraft für neue Aufgaben?

Ich gehe regelmäßig joggen. Auf der einen Seite bekomme ich meinen Kopf frei und kann in Ruhe über meine Entwürfe nachdenken. Auf der anderen Seite tut es ab und an gut, an nichts zu denken, sich rein auf sich selbst zu konzentrieren, auf die Atmung, das stupide Fuß-vor-den-Fuß-setzen, sein gestecktes Ziel zu erreichen, auch wenn die Knie schmerzen und man denkt, man kann nicht mehr.

Welches Low-Budget-Projekt würde Sie begeistern?

Angesichts des Ansturms auf die Universitäten, aufgrund von G8 und der Aussetzung der Wehrpflicht, würde mich ein Low-Budget-Projekt interessieren, das schnell und flexibel Wohnraum schafft und ortsspezifisch auf die anstehende Wohnungsnot in den Städten reagieren kann.

Architektur im Kontext des Bestandes:
Till Thomschke.

Weil es einen Unterschied macht

Lehrveranstaltungen, in denen nicht nur geplant, sondern auch realisiert wird, sind selten in Deutschland. Das Praxisseminar Mexiko der TU Berlin geht deshalb einen anderen Weg. Schon seit 1999 kommen in der interdisziplinären Lehr- und Praxisveranstaltung angehende Architekten, Ingenieure und Freiraumplaner zusammen.

Im Rahmen des zweisemestrigen Seminars planen sie ein Projekt im Partnerland Mexiko und setzen es im Anschluss auch gemeinsam mit jungen deutschen Architekten und einheimischen Handwerkern vor Ort um.

Im Februar 2010 errichteten 25 Teilnehmer unter der Leitung von Dr. Frank Hassenewert im südlichen Bundesstaat Oaxaca ein Schul- und Versammlungshaus für die Kirchengemeinde in Zaachila. Die Gemeinde wünschte sich vier Schulräume für Unterricht und Freizeitgestaltung ihrer Kinder sowie eine Versammlungsmöglichkeit für rund 100 Personen.

Im Lauf von vier Wochen harter körperlicher Arbeit verwirklichten die Teilnehmer den Entwurf. Buchstäblich jeder Arbeitsschritt musste in Handarbeit erledigt werden. Dazu galt es, Baustoffe, Materialien und Werkzeuge mit knappen Mitteln entweder vor Ort zu beschaffen oder über lange Strecken zu transportieren.

Nicht über westeuropäische Standards zu verfügen war für die meisten Teilnehmer eine neue Erfahrung. Doch all das wurde nicht als Einschränkung empfunden. »Auch in diesem Semester hatten wir mit 60 Interessenten deutlich mehr Bewerber als Plätze. Das zeigt, dass unsere Teilnehmer ihre Disziplin als reale und kreative Arbeit erleben, als konkrete Arbeit, die einen Unterschied im alltäglichen Leben der Menschen macht«, so Projektleiter Hassenewert.

www.a.tu-berlin.de/mexico

Natürliche, vor Ort verfügbare Materialien wie Holz und Lehm dominieren den Komplex.

Die Arbeit als Team erleben

Interview mit Dr.-Ing. Frank Hassenewert, Leiter des Projektes Mexiko

Die praktische Umsetzung eines Entwurfs ist für Studierende eher untypisch. Was unterscheidet das Projekt Mexiko von anderen Lehrveranstaltungen?

Das Seminar verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz. Die Studierenden sammeln auf unterschiedlichen Ebenen wichtige Erfahrungen für ihre Ausbildung. In der Vorbereitung absolvieren sie ein umfangreiches Training, das sie auf die Aufgabe vorbereitet. Dazu gehören das Vermitteln und Erproben von Bautechniken, Workshops zu baupraktischen Schwerpunkten, Kosten- und Materialkalkulation, Baustellenorganisation, Sprachkurs und das Einüben gruppendynamischer Prozesse zur Selbstorganisation.

Wie gingen die Teilnehmer mit harter körperlicher Arbeit in einem fremden Kulturkreis um? Welche Spannungen gab es in den vier Wochen?

Das Projekt führt die Studierenden in eine fremde Kultur, wie die meisten es vorher nicht erlebt haben. Während der Bauphase müssen sie auf viele Selbstverständlichkeiten, wie ein weiches Bett oder funktionierendes Bad, verzichten. Harte körperliche Arbeit, zehn Stunden am Tag, sechs Tage die Woche, ist für viele ungewohnt. Aber dies wird nicht als Belastung empfunden – die große Herzlichkeit der Menschen und ihre Gastfreundschaft machen das Bauen zu einer beflügelnden Erfahrung. Aber ist es wichtig, dass die Gruppe auf den Einzelnen Rücksicht nimmt und sich alle als Teil eines Teams empfinden.

Das Schulgebäude in Zaachila ist jetzt seit einem Jahr in Betrieb. Liegen Ihnen Erkenntnisse aus der Nutzung vor?

Die Technische Universität Berlin hat das Projekt leider nicht in den aktuellen Lehrplan aufgenommen. Obwohl das Projekt die finanziellen Mittel zur Durchführung der Bauvorhaben selbst einwirbt, außerordentliche Lehrerfolge und eine enorme Nachfrage verzeichnen kann, muss es erstmals seit 13 Jahren ausfallen. Dies ist ein großer Verlust. Daher war es bis jetzt nicht möglich die Evaluation vorzunehmen.

Architekt Dr.-Ing. Frank Hassenewert, TU Berlin.

Klein und Groß sind an der Planung beteiligt und helfen bei der Ausführung.

Innerhalb weniger Wochen wurde auf dem Gelände das Schul- und Versammlungszentrum errichtet. Möglich machten es die hochmotivierten Teilnehmer aus Mexiko und Deutschland.

Die Entwürfe und Eindrücke wurden im Buch »Eine Schule für Zaachila« festgehalten.

Erfolgreich auch im fünften Jahr

»Positionen zur zeitgenössischen Architektur« gilt es jedes Jahr im Herbst an der Universität Stuttgart kennen zu lernen. Im Rahmen der November Reihe stellen international tätige Architekturbüros ihre Projekte und Sichtweisen auf die Aufgaben moderner Architektur vor.

Im letzten Jahr konnte die Vortragsreihe mit der fünften Auflage ihr erstes Jubiläum feiern. Populär ist sie schon lange – mit mehr als 3 000 Zuhörern gehört sie zu den erfolgreichsten Veranstaltungsformaten der Universität Stuttgart. Um der internationalen Ausrichtung der Lehre gerecht zu werden, gehört die November Reihe seit 2010 auch zum Curriculum der Architektenausbildung.

Zum Auftakt war mit Enrique Sobejano, Büro Nieto Sobejano arquitectos, ein renommierter Vertreter der spanischen Architektenschaft zu Gast, der auch in Deutschland schon große Erfolge feiern konnte.

Gerhard Wittfeld, Mitinhaber des deutsch-österreichischen Büros kadawittfeldarchitektur und zweiter Referent, verkörpert bei seiner Arbeit eine konsequent internationale Ausrichtung unter Einbeziehung lokaler Traditionen.

Daniel Niggli, Mitbegründer von EM2N, erklärte den großen Erfolg des jungen Schweizer Büros durch eine konsequente Beschäftigung mit bestehender Bausubstanz und ihrer Erweiterung, da Architektur niemals aus dem Nichts entstehen kann.

Internationalität im besten Sinne verkörperte zum Abschluss auch José Mario Gutiérrez Marquez, BFM Architekten. Das erfolgreiche italienisch-argentinische Team mit Sitz in Berlin-Kreuzberg befruchtet seit Jahren die Debatte durch das Infragestellen der deutschen Baukultur.

Die November Reihe wird 2011 fortgesetzt.

www.uni-stuttgart.de/ibk1

Plakat der November Reihe 2010.

Austausch über Grenzen

Eine Frage an Dipl.-Ing. MArch. Martin Arvidsson, Koordinator der November Reihe

Was können Studierende aus der November Reihe lernen?

Das Berufsfeld der Architekten hat sich mit der Globalisierung gewaltig verändert. Studierende, die nach ihrem Abschluss in Planungsbüros anfangen, müssen sich darauf einstellen, Aufgaben außerhalb ihrer Landesgrenzen zu bearbeiten. Nicht nur international anerkannte Architekturbüros in Deutschland akquirieren Aufträge auf den prosperierenden Märkten Asiens, auch kleinere Büros bauen inzwischen vor allem in China mit großem Erfolg.

Zudem führt das Zusammenwachsen der EU im Bereich Architektur und Stadtplanung, beschleunigt durch die europaweite Ausschreibung von öffentlichen Planungsaufträgen, einerseits zu einer verschärften Konkurrenz, bietet andererseits international ausgerichteten Büros die Möglichkeit, neue Märkte zu erschließen.

Wir von der Universität Stuttgart wollen die Studierenden auf diese Situation vorbereiten. Mitten im Studiengang, zwischen dem Grund- und dem Fachstudium, ist ein internationales Jahr obligatorischer Bestandteil des Curriculums mit einem Auslandsaufenthalt über ein Semester.

Die im Herbst des Jahres stattfindenden Vorträge werden seit 2010 für die Studierenden im dritten Semester des Bachelor-Studiengangs als Schlüsselqualifikation angeboten. Durch ihre konsequent internationale Ausrichtung – zwei Drittel der Referenten kommen nicht aus Deutschland – bietet die Vortragsreihe den studentischen Hörern einen ersten Kontakt zu international renommierten Architekten und bildet so den Auftakt des internationalen Studienjahres.

Jeder Vortrag wird bei Bier und Brezeln im Foyer beendet. Durch die informelle Atmosphäre entstanden viele Kontakte zwischen Studierenden und Vortragenden, die zu Praktika in Stockholm, London, Berlin, Rotterdam, Zürich oder Kopenhagen führten. Jede von diesen berufsqualifizierenden Stellen ist Grund genug, die November Reihe fortzusetzen.

www.uni-stuttgart.de/ibk1

Koordinator Martin Arvidsson blickt auf fünf erfolgreiche Jahre zurück.

Martin Arvidsson, Enrique Sobejano und Uwe Koos (Sto-Stiftung) in Stuttgart.

Mit spanischem Charme

Das spanische Architektenpaar Fuensanta Nieto und Enrique Sobejano führt seit Ende der 1980er-Jahre ein erfolgreiches Büro in Madrid. Mit ihrem Sieg im Wettbewerb des Landes Sachsen-Anhalt für die Erweiterung des Kunstmuseums Stiftung Moritzburg bei Halle sind sie spätestens seit 2004 auch in Deutschland bekannt. Seitdem konnten sie hierzulande mehrere Wettbewerbe gewinnen. Alle Projekte zeigen konsequent eine Haltung, bei der die historisch vielschichtigen Bedeutungen eines Ortes aufgegriffen und künstlerisch verarbeitet werden.

Diese Philosophie spiegelt sich auch in den temporären Markthallen in Madrid. Im Stadtkern der spanischen Hauptstadt sind sechs weiß glänzende Pavillons an die Stelle des historischen Barceló Marktes getreten. Mit ihren kleinteiligen, eingeschossigen und frei aufteilbaren Innenräumen greifen die Pavillons die klassische Markttypologie auf und interpretieren sie zeitgenössisch. Die Verkaufsstände sind für einen befristeten Einsatz konzipiert und können an anderen Orten wieder genutzt werden.

www.nietosobejano.com

Spanische Kreativität: Enrique Sobejano und Fuensanta Nieto.

Der Barceló-Markt im Herzen Madrids.

BARCELO

Gebaute Raumstrategie

kadawittfeldarchitektur ist ein europäisches Büro mit Sitz in Aachen und Wurzeln in Graz. Das Team um Klaus Kada und Gerhard Wittfeld hat sich seit mehr als zehn Jahren einen Namen gemacht, etwa mit der Mercedes-Benz-Niederlassung in Salzburg, der dortigen Fachhochschule oder dem Direktionsgebäude der Aachen-Münchener Versicherung in Aachen. Zudem konnte das Büro in den letzten Jahren mehrere Wettbewerbe für sich entscheiden, wie mit dem Entwurf für den Salzburger Hauptbahnhof.

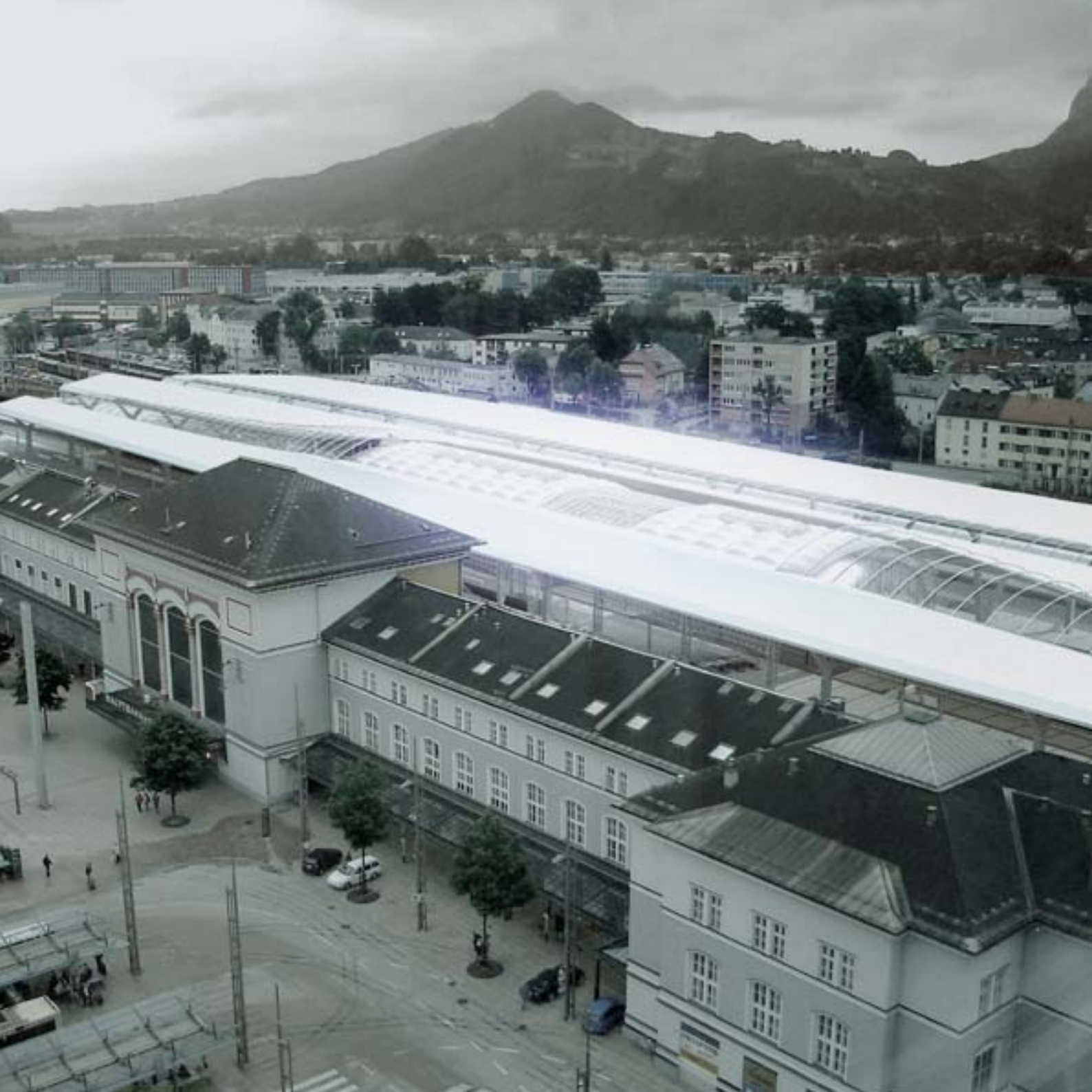
Ihre Projekte bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Architektur, Städtebau und Innenraum. Das Gebäude verstehen sie als Gebrauchsgegenstand im Dienst der Nutzer. Das Büro testet die Realität, indem es sie baut und übersetzt die Bedeutung von Traditionen in der Gegenwart in adäquate räumliche Strukturen.

Komfort und Service definieren die Vision eines Bahnhofs der Zukunft in Salzburg. Die Zielsetzung findet ihren Ausdruck in der natürlich belichteten Bahnhofspassage und der großzügigen, geschlossenen Dachfläche über den Gleisen. Die Passage wird so zum Verbindungsglied der beiden angrenzenden Stadtteile.

www.kadawittfeldarchitektur.de

Bauen im urbanen Kontext: Gerhard Wittfeld.

Kadawittfelds Entwurf für den Salzburger Hauptbahnhof.



Das Team für schwierige Fälle

Die Schweizer Architekten von EM2N um die beiden Gründer Daniel Niggli und Mathias Müller werden als Spezialisten für schwierige Projekte beschrieben, weil sie sich darauf spezialisiert haben, bestehende Bauten in komplexer Umgebung umzunutzen und zu erweitern.

Architektur entsteht niemals aus dem Nichts heraus, sondern formiert sich aufgrund innerer und äußerer Rahmenbedingungen. Für EM2N kann es kein absolutes Neu geben und daher auch keine Trennung zwischen Bestand und Neubau, zwischen alt und modern. Ihre Architektur ist darum eher implementierend statt konzeptionell.

So ist auch das Hotel »City Garden« in Zug zu verstehen. Da der Baugrund für einen künftigen Tunnel reserviert ist, soll das Hotel nach zehn Jahren wieder abgerissen werden. Da derartige Projekte meist länger bestehen als geplant, oftmals zu einem – wie es Niggli so schön nennt – »Providurium« werden, wollten EM2N trotz kurzer Bauzeit die Ansprüche nicht herunterschrauben. Entstanden ist eine zweihüftige Anlage in Holzrahmenbauweise mit leicht versetzten Zimmern auf vier Geschossen. Auf der polierten Chromfassade bildet der umgebende Wald die bunten Farben der Jahreszeiten ab. So wurde dieser Komplex harmonisch in den Kontext der Natur eingebunden.

www.em2n.ch

Daniel Niggli und Mathias Müller lehren als Dozenten des Departements Architektur an der Eidgenössischen Hochschule Zürich.

Die Fassade als Spiegel für die Natur.

CITY GARDEN

Mit Kreuzberger Wesen

Seit 1996 bereichern Piero Bruno, Donatella Fioretti und José Mario Gutiérrez Marquez als BFM-Architekten von Berlin-Kreuzberg aus die internationale Architekturdebatte. Beim gemeinsamen Studium in Venedig beschlossen sie, ihr eigenes Büro zu gründen. In der Auseinandersetzung mit der deutschen Baukultur ist die Arbeit des italienisch-argentinischen Teams seither durch ein ständiges Infragestellen von Normen und Wesen der planerischen Arbeit geprägt.

Bruno-Fioretti-Marquez sind mit diesem Ansatz durchaus erfolgreich. Das Büro konnte in den letzten Jahren verschiedene Wettbewerbe für sich entscheiden und hat Gebäude in Deutschland und der Schweiz errichtet. Bei der Umsetzung der Metaphern lassen sich die Architekten oft von Arbeiten anderer Künstler inspirieren, in ihren Bauten finden sich Hinweise sowohl auf Literatur – wie Jorge Luis Borges' Gleichsetzung der Bibliothek mit dem Paradies – als auch auf Beispiele aus Malerei und Fotografie.

Zu ihren bekanntesten Projekten gehören die Universität in Lugano, zwei Bibliotheken im fränkischen Schweinfurt und die Bezirksbibliothek in Berlin-Köpenick, die 2008 fertiggestellt wurde.

www.bfm-architekten.de

Für Synthese aus Architektur und Kunst: José Mario Gutiérrez Marquez.

Die preisgekrönte Mittelpunktbibliothek am Alten Markt in Berlin-Köpenick.

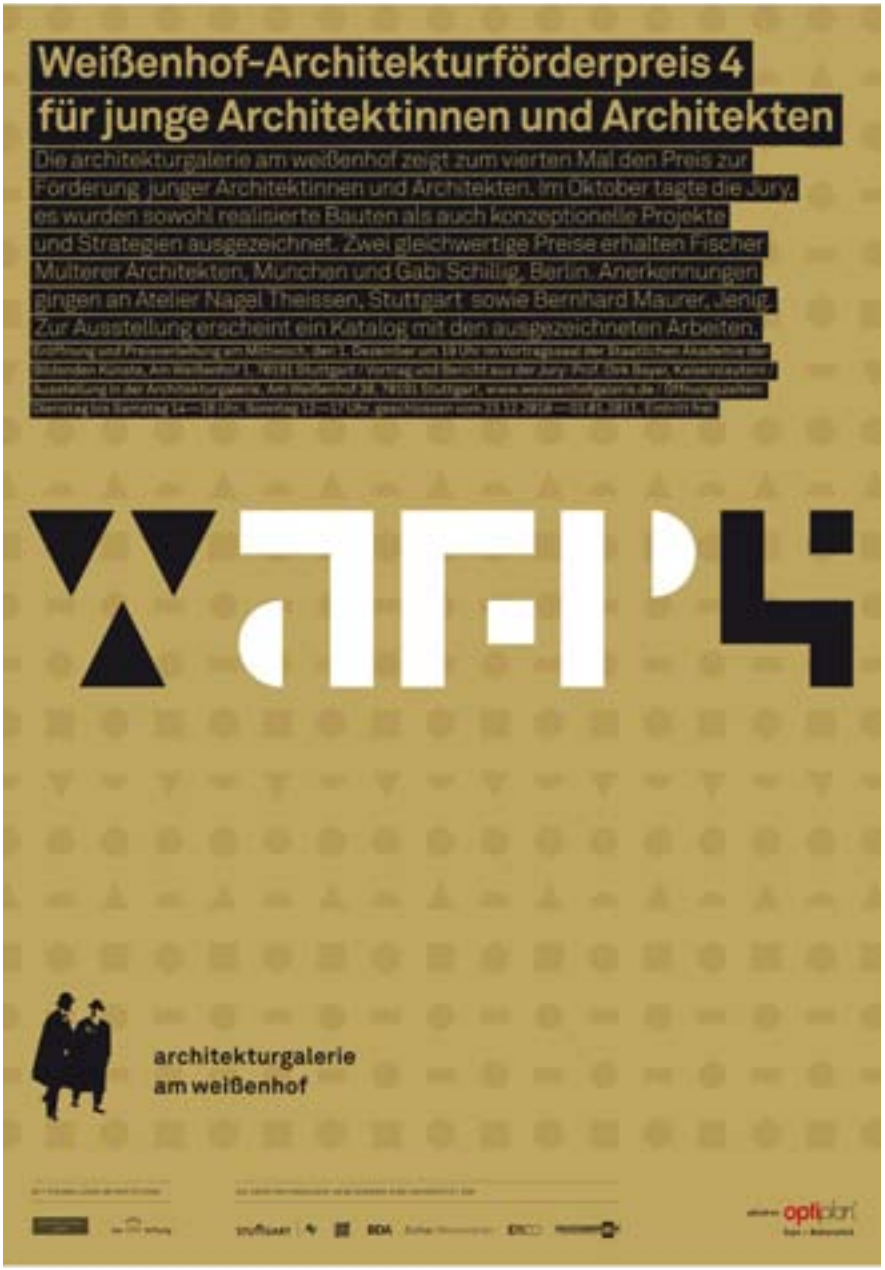
wafp4 – Zukunft aus Tradition

Der Weißenhof-Architekturförderpreis, wafp, der renommierten Galerie am Weißenhof verbindet die Tradition der Stuttgarter Siedlung mit dem Anspruch von Architektur, einen Beitrag zur zeitgenössischen Kultur zu leisten.

Der Preis wurde im letzten Jahr bereits zum vierten Mal verliehen und zeichnet sowohl realisierte Bauten als auch konzeptionelle Projekte und Strategien aus. Die Galerie bietet der jungen Architektengeneration mit der Auslobung die Möglichkeit, das sich wandelnde Berufsbild mit zu definieren. Die vier Preisträger erhielten Gelegenheit, ihre Arbeits- und Denkweise in Form einer gemeinsamen Ausstellung der breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

Für den mit 6 000 Euro dotierten Preis konnten sich Absolventen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz bewerben. Die Auslobung wurde unterstützt durch die Sto-Stiftung und die Wüstenrot-Stiftung.

www.weissenhofgalerie.de



Die Ausschreibung für den wafp4.

Neue Erfahrungen und Leidenschaft

Fragen an Jurymitglied Prof. Antje Krauter, Dekanin des Fachbereichs Gestaltung, Fachhochschule Mainz

Was ist das Besondere am wafp4?

Der Förderpreis blickt auf die frühen Berufsjahre eines Architekten. Es geht um das erste eigenständig entwickelte Werk ohne Unterstützung einer Hochschule. Damit ist der Preis einzigartig, da Abschluss- und Studienarbeiten ausgeschlossen sind.

Wie hat die Jury Quantität und Qualität der Einreichungen bewertet?

Die quantitativ erforderlichen Voraussetzungen der Teilnahme sind in der Ausschreibung festgelegt. Alle Einreichungen werden auf Einhaltung dieser Bedingungen überprüft, nur dann erfolgt die Zulassung zum Juryverfahren. Anschließend werden alle Arbeiten und ihre architektonische Qualität diskutiert. Kriterien sind die städtebauliche und landschaftliche Einbindung (Kontext), Funktionalität und Angemessenheit der Lösung, Baukörper und Raumqualität, die Materialisierung (Konstruktion und Ausbaumaterialien) und natürlich Atmosphäre sowie skulpturale Qualität. Zudem spielen der kreative experimentelle Prozess und die Vielfalt der Lösungsansätze eine Rolle.

Welche Veränderungen konnten Sie im Vergleich zum wafp3 feststellen?

Schon beim wafp3 war die Ausweitung auf den deutschsprachigen europäischen Raum ein Gewinn. Im wafp4 haben die Bewerberzahlen gezeigt, dass sich dieser Preis etabliert hat und wir haben dieses Mal die Arbeiten der Preisträger in der Architekturgalerie am Weißenhof ausgestellt.

Wo sehen Sie die Motivation der Jury-Mitglieder, sich für den Preis zu engagieren?

Anders als bei vielen marktorientierten Berufsgruppen ist die Intention engagierter Architekten auf räumliche Qualität ausgerichtet. Sehen Betrachter oft nur die funktionalen Eigenschaften der Architektur, so sucht der Architekt nach neuen Erfahrungswerten. Auch beeinflussen die Medien das architektonische Bild. Räume werden zu zweidimensionalen Veröffentlichungen, werden fehlinterpretiert und oft falsch reflektiert. Gerade die ganz junge Generation unterliegt diesem Einfluss immer mehr. Ich denke also, dass ein wesentlicher Motivationsfaktor von Jurymitgliedern die Leidenschaft ist, experimentelle Raumentwicklung zu fördern, um neue Qualitäten zu entdecken.

Antje Krauter interessieren die unverfälschten Anfänge junger Architekten.

Diskussion und Dialog der fachkundigen Jury: Professor Dirk Bayer, Architekt BDA, Andreas Gabriel, Redaktion DETAIL, Bernardo Bader, Architekt und Förderpreisträger wafp3, Professor Antje Krauter, Architekt BDA.

1. Preis:
Büro Florian Fischer, Sebastian Multerer Architekten, München, Deutschland

Die Arbeit zeichnet sich nicht durch spektakuläre Ansichten, kühne Konstruktionen oder durch beschleunigte Darstellungen unserer Mediengesellschaft aus. Nein, sie überzeugt durch Entschleunigung. Das Arbeiten am architektonischen Raum steht hier im Vordergrund. Kneten von vorhandenen Typologien zu etwas Eigenständigem zeigt eine Methodik des Findens und nicht des Erfindens. Die Qualität des Alltäglichen wird in den Projekten sichtbar. Es wird wieder am Grundriss und Schnitt gearbeitet, die Ansichten ergeben sich. Modellbau und Zeichnen als Grundlage zum Erkennen des architektonischen Problems zeigen schon in den ersten Schritten des Büros Fischer Multerer, dass sich eine eigenständige Haltung entwickelt. Die klare Positionierung ihrer Haltung in einfachster Darstellung hat der Jury Spaß bereitet, sich in die Arbeit zu vertiefen. Um das Erfahren der sinnlichen und räumlichen Strukturen einer einfachen Architektursprache weiter zu fördern, hat die Jury die Arbeit mit einem Preis ausgezeichnet.

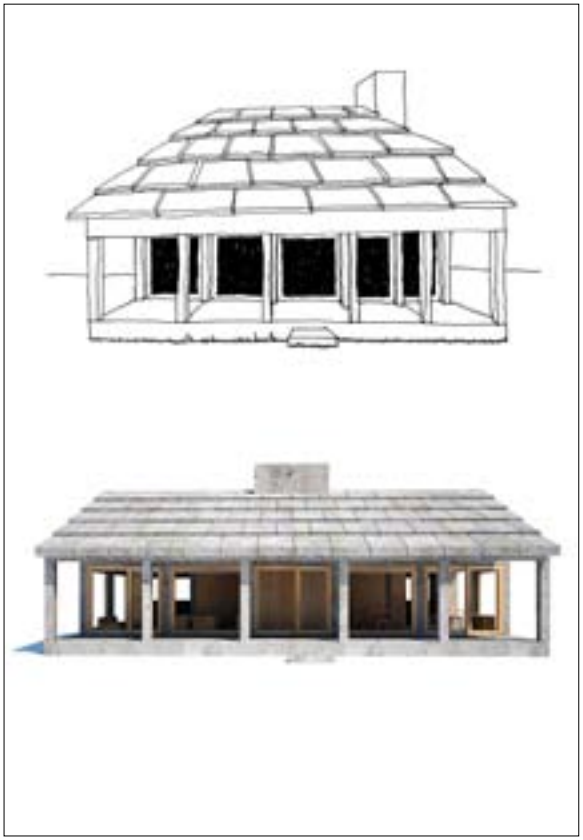
2. Preis:
Gabi Schillig, Berlin, Deutschland

Gabi Schillig arbeitet an der Grenze von Architektur und Kunst, zwischen privaten und öffentlichen Erfahrungen. Ihre körperbezogenen Projekte interagieren zwischen den Maßstäben von Stadt, Objekt, Raum und Bewegung. Ihre Objekte sind Kleidungstücke, Lebensräume und Architektur. Erstaunlich ist die sichere experimentelle Vorgehensweise, die eine Vielfalt unterschiedlicher Disziplinen einbezieht. Die Jury lobte die eigenständige, konzeptionell geprägte Haltung in Verbindung mit der hohen Qualität in der Materialisierung, die Perspektive auf ein mögliches Entwicklungsfeld in der architektonischen Gestaltung, das wieder ursächlich auf atmosphärische menschliche Bedürfnisse reagiert.

Anerkennung:
Atelier Nagel·Theissen, Stuttgart, Deutschland

Die turmartige Kubatur des Wohnhauses am Hang mit seinen geneigten Dach- und Wandflächen stellt in seiner markanten Form eine ungewöhnliche und mutige Lösung für ein Passivhaus dar. Der mit knappem Budget realisierte, elementierte Massivholzbau für sechs Personen birgt im Inneren ein differenziertes und spannungsvolles Raumgefüge, das mit geringem Aufwand in zwei separat erschlossene Wohneinheiten geteilt werden kann. Die überzeugende Materialwahl mit gelaugten und geseiften Oberflächen der Kreuzlagen-Holzelemente im Inneren, Kammputz im Sockelbereich und der homogenen Dachhaut unterstreicht das prägnante Konzept. Die sich durch die Höhenstaffelung ergebende Klimazonierung ist geschickt in das Passivhauskonzept eingebunden.

Anerkennung:
Bernhard Maurer, Jenig, Österreich



Das Forschungsprojekt zu verschiedenen Haustypen ist auf sehr interessante und unspektakuläre Art und Weise erarbeitet worden. Die Atmosphären von würdevollem Wohnen, wie sie der Verfasser mit Heidegger zitiert, sind in den Skizzen und Modellstudien subtil veranschaulicht. Das konkreter und ausführlicher behandelte Projekt 1 (Betonbungalow) festigt diesen Arbeitsweg auf überzeugende Weise. Gesamthaft ist es der ehrliche und ungezwungene – heute vielleicht oft als zu wenig spektakulär empfundene – Weg, auf den sich Bernhard Maurer begibt.

Dient das Museum der Kunst?

Seit der Institutionalisierung von Kunstsammlungen gehört der Museumsbau zu den bedeutenden Aufgaben im öffentlichen Raum. Für Architekten ergeben sich komplexe ästhetische, repräsentative, funktionale und städtebauliche Herausforderungen, zugleich aber auch große Chancen, wie das New Yorker MoMA oder der Pei-Bau des Deutschen Historischen Museums in Berlin eindrucksvoll beweisen.

Im Rahmen der traditionsreichen Vorlesungsreihe Architektur Heute waren Referenten aus Japan, China, Österreich und Deutschland nach Tübingen geladen, um im Rahmen von Werkberichten Aufgaben, Funktionen und Erwartungen an Museen heute zu beleuchten. Der Bogen wurde von Asien bis Amerika gespannt. Ob Pritzker-Preisträgerin Kazuyo Sejima, Gerd Erhartt oder Volker Staab – alle hatten eigene Antworten und spektakuläre Entwürfe für Museen im 21. Jahrhundert. In der Diskussion bleibt die Frage, ob das Museum heute vor allem eine dienende Funktion hat oder ob es der Selbstdarstellung dient.

www.uni-tuebingen.de

Architektur Heute

Museen für das 21. Jahrhundert

Kazuyo Sejima SANAA Tokio/Japan
Museums and Recent Works
Mittwoch, 13. Oktober 2010

Wang Shu Amateur Architecture Studio Hangzhou/China
The Meaning of Time in Museum Design
Dienstag, 16. November 2010

Volker Staab Staab Architekten Berlin
Museumsräume – die Wandlung einer Institution und ihrer Räume
Dienstag, 30. November 2010

Brigitte Sunder-Plassmann Kappeln
Museum der Unschuld – das Museum von Orhan Pamuk
Dienstag, 11. Januar 2011

Gerd Erhartt Querkraft Wien/Österreich
Fitzcarraldo an der Drau
Dienstag, 25. Januar 2011

Dr. Ursula Schwitalla Tübingen
80 Jahre bis zu Taniguchis Entwurf – das MoMA in New York
Dienstag, 08. Februar 2011

Gemeinsame Vortragsveranstaltung im Wintersemester 2010/2011 von
Tübinger Kunstgeschichtliche Gesellschaft
mit dem **Kunsthistorischen Institut der Universität Tübingen**
Bund Deutscher Architekten
Kreisgruppe Neckar-Alb
Architektenkammer Baden-Württemberg
Kammergruppe Tübingen
mit Unterstützung von
STO Stiftung und Kemmler Baustoffe GmbH

TKG

Bund Deutscher Architekten BDA

Architektenkammer Baden-Württemberg

Die Vorträge finden jeweils um
20:00 Uhr c.t. im
Kupferbau der Universität Tübingen, Hörsaal 22, Gmelinstraße 8 / Hölderlinstraße 5 statt. Eintritt frei. Terminänderungen vorbehalten.
Informationen unter Tel. 0 70 71/61 06 40 oder Tel. 0 70 71/61 02 21

Die Ankündigung zur Vorlesungsreihe an der Universität Tübingen.

Raum-Kunst für die Kunst

Interview mit Dr. Ursula Schwitalla, Koordinatorin der Vortragsreihe

Ist der Museumsbau (immer noch) ein Nischenthema der Architektur oder heute wichtiger denn je? Welche Antworten gaben die Referenten?

Der Museumsbau ist geradezu ein Lieblingsthema der Architektur. Die Vortragsreihe hatte sich im Wintersemester neuen Museen für die Kunst gewidmet. Architektur ist immer Raum-Kunst, aber es sind vor allem die Bildenden Künste, die schon immer und besonders heute für Architekten einen großen Anreiz zu faszinierenden Entwürfen bieten. Hier entsteht ja die große Chance zu einem Dialog oder gar Wettstreit zwischen Kunst und Architektur – kein Architekt möchte sich diesen entgehen lassen.

Welche besonderen Anforderungen hat ein Museumsbau?

Die Museumsarchitektur muss für die rasanten Veränderungen in den Sammlungen und der Darstellungsweise in Museen, seien sie öffentlich oder privat, neue und interessante Lösungen finden. Heute sind es vor allem die Schnittstellen zwischen öffentlichem Raum und den Räumen für Kunst, die sich auffallend verändern und denen die Architekten ihre besondere Aufmerksamkeit widmen.

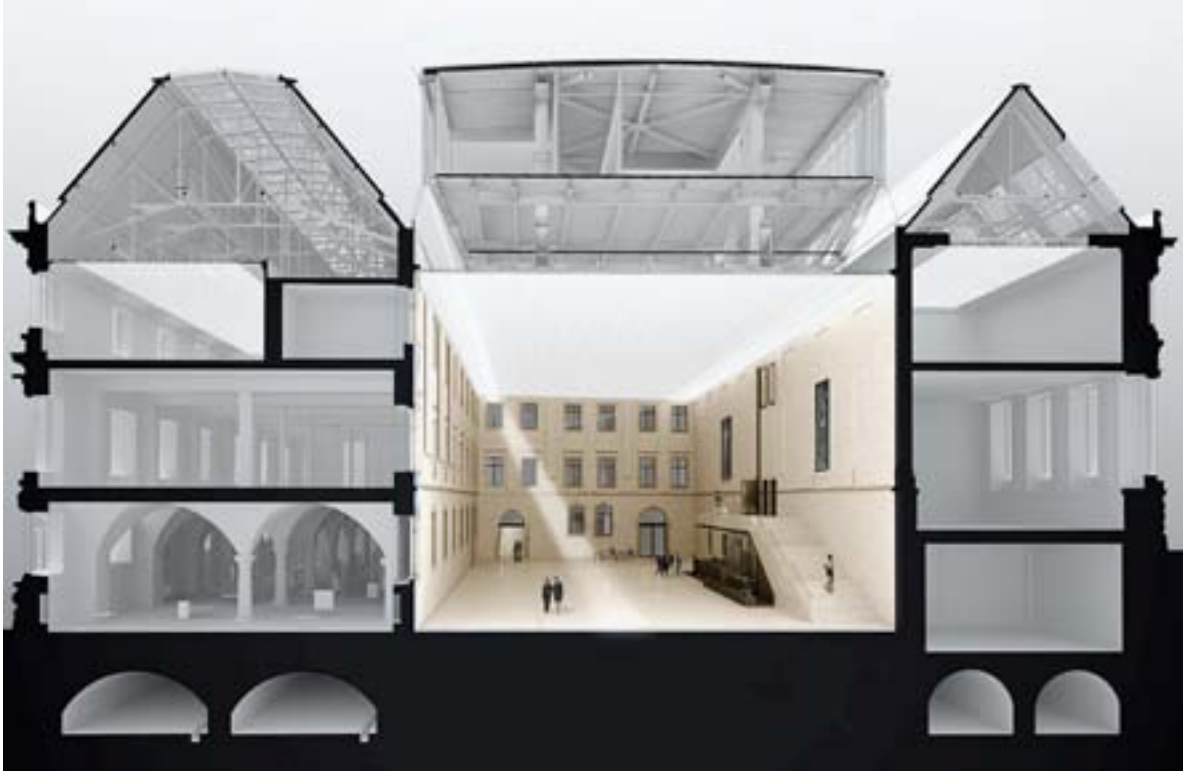
Spielt der jeweilige Kulturkreis eine Rolle bei der Bewertung? Und wie nahmen die Zuhörer die Positionen auf?

Die Architektur für Kunstmuseen ist global zu sehen. Sie wurde von den Hörern in diesem Semester nach ihren formalen und inhaltlichen Funktionen als auch nach ihrer städtebaulichen und urbanen Bedeutung lebhaft diskutiert. Orhan Pamuks »Museum der Unschuld« in Istanbul – als gebaute Visualisierung von Literatur – bildete einen spannenden Sonderfall bezüglich Inhalt und städtebaulicher Situation.

Ursula Schwitalla repräsentiert die Tübinger Kunstgeschichtliche Gesellschaft, ein Förderverein des Kunsthistorischen Instituts und der Grafischen Sammlung der Universität Tübingen.

Pritzker-Preisträgerin Kazuyo Sejima eröffnete mit ihrem Vortrag zu »Museums and recent works«.

Das chinesische Duo des Amateur Architecture Studios. Wang Shu (l.) referierte zum Thema »The meaning of time in museum design«.



Staab Architekten beeindruckten die Fachwelt mit ihrem Umbau des Albertinums in Dresden zur »aufgeständerten Arche Noah«.

Um das Gebäude rechts im Bild zu kaufen, musste Literatur-Nobelpreisträger Orhan Pamuk der Bank eine Sicherheit bieten: die Rechte an seinem Erfolgswerk »Istanbul – Erinnerung an eine Stadt«.

Das Museum Liaunig im kärntnerischen Neuhaus beherbergt zeitgenössische Kunstwerke aus der Privatsammlung des Industriellen Herbert W. Liaunig. Die Architekten des Wiener Büros querkraft spiegeln durch das Bauwerk aus Sichtbeton und Stahl den industriellen Kontext des Unternehmers wider.

Überraschende Konzepte mit innovativem Ansatz

Das Motto »Ästhetik und Konstruktion« galt es beim DETAIL-Preis 2011 in Architektur und Formensprache umzusetzen. Der Preis wird seit 2005 vergeben. 53 Studenten und studentische Projektgruppen bewarben sich um den Sonderpreis für den Nachwuchs. Die Sto-Stiftung hatte speziell diesen Wettbewerb unterstützt. Drei innovative Projekte wurden von der Jury, bestehend aus Regine Leibinger, Barkow Leibinger Architekten; Vorjahressieger Mauro Gil-Fournier Esquerra, Estudio SIC; Harry Gugger, Harry Gugger Studio; André Kempe, Atelier Kempe Thill, und Christian Schittich, Chefredakteur von DETAIL, ausgezeichnet.

Der Sonderpreis Studenten spiegelte material- und fächerübergreifend überraschende Konzepte, die kreative Impulse im Umgang mit Details setzten. Die Auslobenden hatten Wert auf unterschiedliche Schwerpunkte gelegt: von realisierbaren Entwürfen über Forschungsansätze bis zu elektronischen Techniken, die der Rolle von Architektur im digitalen Zeitalter nachgehen. Die Vielfalt der Einreichungen, ihre Qualität und innovativen Ansätze in Konstruktion und Ästhetik des Details drückten das überzeugend aus. Studenten aus unterschiedlichen Hochschuleinrichtungen des In- und Auslandes bestätigten mit ihrer Bewerbung, dass der DETAIL-Sonderpreis Studenten international anerkannt ist und den Wettbewerb angehender Architekten, Bauingenieure, Innenarchitekten und Landschaftsplaner länderübergreifend fördert.

www.detail.de

Besetzt bis auf den letzten Platz: der Hubertussaal zur DETAIL-Gala 2011.

Ausgereizte Parametrie

Auf dem Campus der Universität Stuttgart nahm die Einreichung der Studenten Gestalt an. Ein Forschungspavillon, gemeinsam von Projektgruppen zweier Institute der Fakultät Architektur und Städtebau entwickelt, erlebte als studentisches Projekt dort seine Geburt. Das elegante Bauwerk mit seinem leichten Tragwerk aus gebogenem Sperrholz zeigt innovative Einsatz- und Verarbeitungsmöglichkeiten für Holz. Dafür wurde dem Studententeam der erste Platz beim DETAIL-Sonderpreis für Studenten mit einer Dotierung von 2 000 Euro zuerkannt. Die Versuchsergebnisse zur elastischen Verformung von gelenkig gelagerten Streifen aus Sperrholz begeisterten die Macher. Studien führten zu einem Modell im Maßstab 1:1, bestehend aus 326 gefrästen Streifenteilen, 97 Spanten und 21 Randplatten, die vor Ort von Hand in ihre Form gebogen und elastisch verbaut wurden. Das Studententeam leistete damit Zukunftsarbeit, werden hier doch langfristig Forschungen und Messungen zum Verhalten von elastischen Strukturen und Spannungsverlusten gebogenen Sperrholzes durchgeführt.

Und das sagte die Jury:

Der elegante Pavillon mit seinem leichten und gleichzeitig raumbegrenzenden Tragwerk aus gebogenem Sperrholz zeigt neuartige Anwendungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten für das Material Holz auf. Dabei werden computergestützte Entwurfsmöglichkeiten getestet und das Potenzial des parametrischen Bauens durch die Studenten erforscht. In diesen lückenlos mathematisch-digitalen Prozess ist die Generierung der optimalen Form ebenso integriert wie deren Statik, die Raumorganisation und das Verhalten der Materialien. Die Manipulationsmöglichkeiten des Baustoffs werden durch das investigative und innovative Projekt ausgereizt.

www.uni-stuttgart.de

Die Studenten wandelten die Erkenntnisse über die Verformung von Sperrholzstreifen in mathematische Formeln um. So kann das Skelett des Baus am Computer generiert und verändert werden.

Bausatz-Architektur aus Portugal

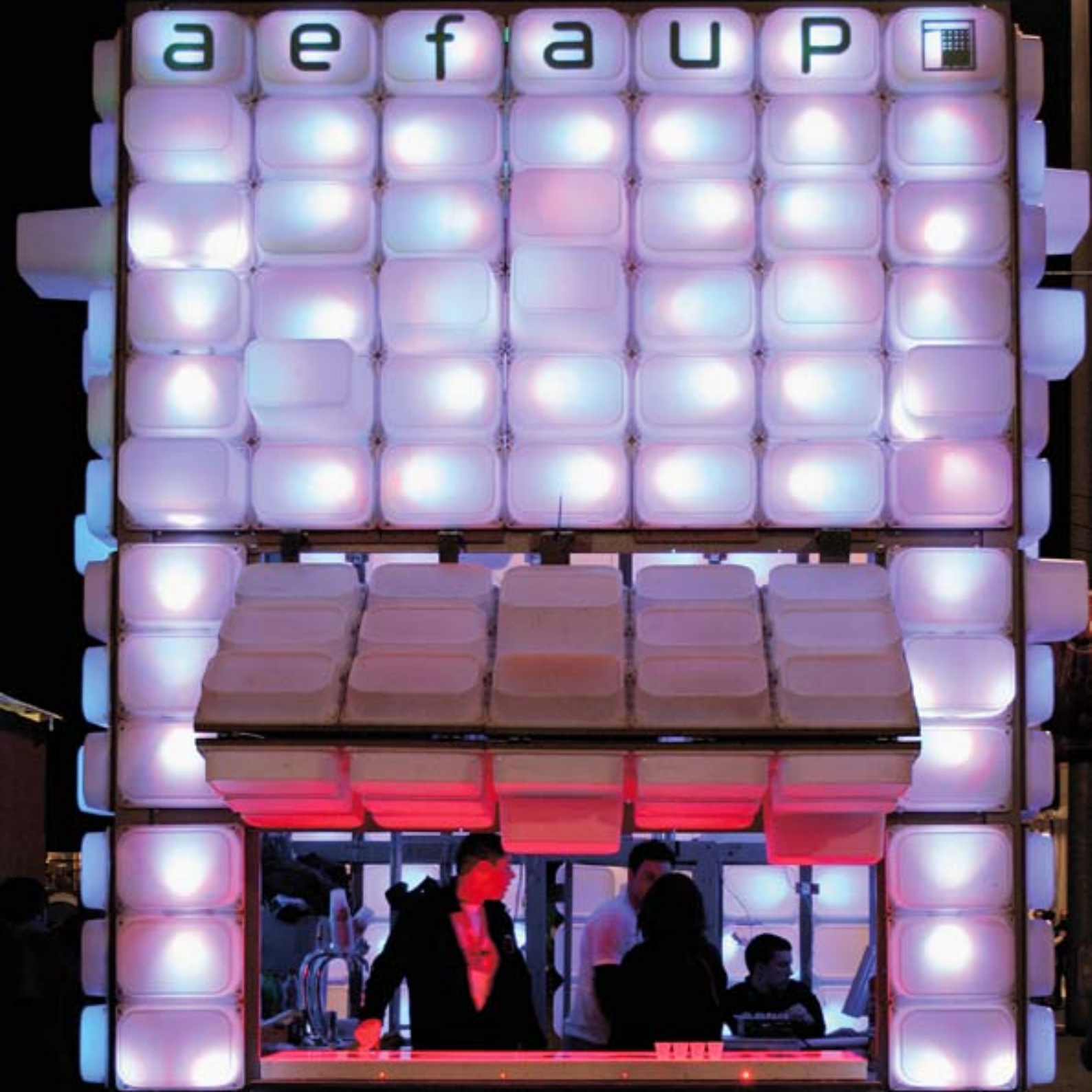
Temporäre Bauten werden immer wieder zur Herausforderung für Architekten. Diogo Aguiar und Teresa Otto von der Universität Porto hatten sich mit einer Bar aus handelsüblichen Kunststoffboxen beworben, die normalerweise zur Aufbewahrung verwendet werden. Aufgabe war es, repräsentative Strukturen zu entwickeln, die schnell, einfach und besonders kostengünstig innerhalb einer Woche zu realisieren sind. Das Parallelotop besteht aus unterschiedlich tiefen Boxen, die auf eine Stahlkonstruktion montiert sind. Die Maße der Aufbewahrungsboxen dienten hierbei als Raster für das gesamte Projekt, das mit dem 2. Preis ausgezeichnet wurde.

Und das sagte die Jury:

Mit einfachen, handelsüblichen und besonders kostengünstigen Produkten wird eine ansprechende Pavillonarchitektur ermöglicht. In Massenproduktion hergestellte Kunststoffboxen werden innovativ zweckentfremdet und zum ungewöhnlichen Baustoff. Die Bausatzarchitektur aus »gefundenen« Produkten ist flexibel und variabel und wird durch die Beleuchtung mit LEDs zum interessanten, skulpturalen Objekt.

www.up.pt

Die 300 x 420 mm großen Boxen bergen die Lichtinstallation.


a e f a u p

Materialisierte Erfahrung in Nepal

Bauen mit Material, das vor Ort gewonnen wird – diesem Ziel hatte sich eine Studentengruppe der Fachhochschule Frankfurt am Main bei dem Entwurf und der Realisierung einer Turmskulptur in Bhaktapur, Nepal, verschrieben. Der Turm ist ein eigenständiges Gebilde, das verschiedene Kulturen und Kompositionselemente aufnimmt. Er zeigt die Schönheit von Ziegeln als strukturgebendes, aber auch tragendes Element. In nur drei Wochen errichteten die Studenten zusammen mit heimischen Handwerkern das Objekt. Neben dem eigentlichen Mauern von luftgetrockneten Ziegelrohlingen im zweischaligen Verbund sammelten sie Erfahrungen bei der Gewinnung und Zubereitung von Lehm als Fugenmaterial. Die Begegnung mit der alten Stadtkultur der Newars im Kathmandu-Tal forderte die Mitteleuropäer auf, gewohnte Denkweisen und Praktiken beim Bauen wie Perfektion, Normung und Linearität aufzugeben und die gewachsene, hochentwickelte Baukultur der Newars anzunehmen. Die Turmskulptur wurde mit dem 3. Preis geehrt.

Und das sagte die Jury:

Das studentische Projekt überzeugte durch den praktischen sowie konzeptionellen Ansatz. Neben der Auseinandersetzung mit traditionellem Handwerk zeigte das Vorhaben beeindruckend die gestalterischen Möglichkeiten von Ziegelmauerwerk. Es steht im Spannungsfeld einer globalisierten Bauindustrie und regionaler Handwerkskunst. Die Ziegelskulptur stellt für die Studenten eine materialisierte Erfahrung dar – ein interkultureller Spiegel des Gestaltungsreichtums des einfachen Materials Lehm.

www.fh-frankfurt.de/de/fh_ffm

Schwerstarbeit: Der Aushub der Baugrube wurde mit den Füßen gewalkt und durch Zugabe von Sand in Mörtel verwandelt, um die Fugen zu füllen.

And the winner is…

Nicht nur die großen Umschläge der Laudatoren erinnerten bei der DETAIL-Gala 2011 im Schloss Nymphenburg an medienwirksame Preisverleihungen bei Film, TV oder Musik. Über 400 Besucher in Feierlaune und Abendroben nahmen die Intention der Veranstalter auf und erlebten einen schönen Abend in würdigem Rahmen. Zum vierten Mal und im 50. Jahr des Bestehens der Zeitschrift DETAIL hatten sich namhafte Architekten und solche, die es einmal werden wollen, zusammen mit Juroren, Vertretern der Messe München, des DETAIL-Verlages und zahlreicher Unternehmen der Baubranche zur Preisverleihung an der Isar getroffen. Prämiert wurden bereits realisierte Projekte, »die sich insbesondere durch gut gestaltete zukunftsorientierte Details innerhalb herausragender Gesamtkonzepte auszeichnen«.

Der DETAIL-Ehrenpreis 2011 wurde dem japanischen Architekten Toyo Ito verliehen. »Mit seiner spielerisch und leicht anmutenden Architektur der ‚konzeptionellen Leichtigkeit' schlägt er einen eigenständigen Weg in der zeitgemäßen Baukunst ein. Seine stark vom Experiment geprägte Herangehensweise ist nie von formalen oder funktionalen Aspekten dominiert – stets spielen auch soziokulturelle Wechselwirkungen eine entscheidende Rolle«, so die Laudatio.

Vielfalt der dritten Dimension

Diesem gedanklichen Ansatz hatte sich auch Dr. Dominik Wichmann, Chefredakteur des SZ-Magazins, in seiner Festrede verschrieben. Anhand der Ereignisse zu Stuttgart 21 wandte er sich dem Stellenwert des Architekten und der Architektur in der Gesellschaft zu. Selbstkritisch beleuchtete er dabei auch das schiefe Verhältnis von Medien und Architektur: »Gerade deshalb ist es um so wichtiger, dass die Architektur im gesellschaftlichen Diskurs wieder jenen Platz einnimmt, der ihr – und nur ihr – gebührt. Ein Platz in der Mitte, im Zentrum, kurzum: dort wo die gedanklichen Fäden zusammenlaufen. Solche interdisziplinär denkenden Baumeister und Gestalter braucht eine hochentwickelte Gesellschaft wie die Bundesrepublik.«

Wichmann appellierte, dass es kein Manko der Medien bei der Übersetzung und Erklärung baulicher Sachfragen geben dürfe. Im Gegenteil: »ein gemeinsames Streben nach der Vielfalt, der dritten Dimension« sei notwendig. Preisträger und Gäste würdigten diese kritische Einmischung mit stehenden Ovationen.

Impressionen von der DETAIL-Gala im Schloss Nymphenburg.

Laudator Till Stahlbusch, Sto-Stiftung, würdigte den Beitrag der Uni Stuttgart für den DETAIL-Sonderpreis Studenten.

Große Freude zeigten die Nachwuchs-Architekten aus Stuttgart, deren Projekt im Kontext der professionellen Entwürfe glänzte.

Netzwerk Architektur, Industrie und Bauherr stärken

Der internationale Architekturpreis DETAIL 2011 umfasste neben dem Hauptpreis materialunabhängige Preise für Interior, Green Architecture und Studenten, Sonderpreise für Glas und Stahl sowie Unternehmenspreise für Product und Corporate. Vor dem Hintergrund der Weltleitmesse BAU vergaben die Auslobenden auch Branchenpreise an Investoren und Bauherren sowie die Industrie. Damit wurde die Zeitschrift ihrem internationalen Anspruch gerecht, den Dialog zu Baukultur und -technik zu fördern und die Stellung von Architektur in der Gesellschaft zu stärken. 420 Einsendungen aus 30 Ländern hatte die hochkarätig besetzte Jury zu sichten.

Den DETAIL-Preis 2011 für Ästhetik und Konstruktion konnte das Büro David Chipperfield Architekten mit Julian Harrap für die bemerkenswerte Sanierung des Neuen Museum in Berlin entgegen nehmen. Gewürdigt wurden die klare konzeptionelle Grundhaltung und der sensible Umgang mit der Bausubstanz – trotz vielfältiger Versuche politischer Einflussnahme während des Bauprozesses. Die weiteren ausgezeichneten Beiträge spiegelten vielfältige Planungsaufgaben in der ganzen Welt und unterschiedliche Handschriften wider: von der Britischen Botschaft in Warschau, über einen Pavillon in Amsterdam, eine Aussichtsplattform am Stubaier Gletscher, ein Fußballstadion in Kapstadt, die Sanierung eines Firmengebäudes bis zu privaten Wohnhäusern in Japan, der Schweiz und Deutschland. Im Bereich Interior Design würdigte die Jury unter anderem ein Hotel am Münchner Viktualienmarkt und eine Büroloftetage in Stuttgart. Die Wertigkeit und Vielfalt der Beiträge zeigte, dass dieser Wettbewerb einen wichtigen Beitrag zur Stärkung und Belebung des Netzwerkes von Architekten, Industrie und Bauherren leistet.

Das Objekt der Begierde.

Gruppenfoto mit allen Preisträgern zur DETAIL-Gala 2011.

Input für Lehrer und Ausbilder

Damit Lehrer und Ausbilder des Maler- und Lackiererhandwerks in Theorie und Praxis der beruflichen Ausbildung auf dem neuesten Stand sind, engagiert sich die Sto-Stiftung in der Lehrerfortbildung.

Unter dem Motto »Farbwechsel« werden in Kooperation mit dem Bundesverband Farbe, Gestaltung, Bautenschutz mehrmals jährlich im gesamten Bundesgebiet jeweils dreitägige Seminare angeboten. Auf dem Lehrplan stehen regelmäßig die Lernfelder 4 (Farbwechsel), 8 (Gestaltung eines mobilen Raumteilers) und 10 (Fassadengestaltung). Neu im Seminarprogramm ist die WDVS-Detailausbildung (Lernfeld 7).

Alle Veranstaltungen sind als Fortbildungsveranstaltungen anerkannt. Die Teilnehmerzahl pro Seminar ist auf 15 Personen beschränkt. Anmeldungen nimmt der Bundesverband entgegen.

www.farbe.de

Nicht nur die Weiterbildung, auch der Erfahrungsaustausch in der Gruppe tragen zum Erfolg der Veranstaltung bei.

Plakat der Lehrerfortbildung 2010: »Farbwechsel – Ich mach mit!«

Lehrer lernen dazu und schaffen mit Freude eigene Werke. Von ihren Erfahrungen aus dem Seminar profitiert der Nachwuchs.

Die Teilnehmerinnen sind stolz auf ihre Arbeit.

Sto-Stiftung setzt neuen Akzent in der Lehrerfortbildung

Seit ihrer Gründung fördert die Sto-Stiftung Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrer und Ausbilder im Maler- und Lackiererhandwerk. Der Schwerpunkt bestand bisher darin, situative Handlungen aus der Praxis für den Unterricht handlungsorientiert umzusetzen. Dabei wurde das Augenmerk auf Gestaltungskonzepte für den Unterricht gelegt und weniger auf die technische Ausführung.

Ein wichtiges Thema ist seit Jahren der Vollwärmeschutz. Der Bundesverband Farbe, Gestaltung, Bautenschutz und die produzierende Industrie stellen zunehmend fest, dass Ausführungsfehler beim Anbringen eines Wärmedämmverbundsystems (WDVS) zu Schäden führen können.

Nur eine Schulung aller Fachkräfte hilft, diese Probleme zu vermeiden. »Schon in der Berufsausbildung muss auf mögliche Montagefehler beim WDVS hingewiesen und die sachgerechte Verarbeitung unterrichtet werden«, so Roland Brecheis, Vorsitzender des Bildungsausschusses beim Bundesverband. Um mit der Schulung frühzeitig bei den Multiplikatoren, den Berufsschullehrern und Ausbildern, anzusetzen, erarbeitete die Sto-Stiftung ein zusätzliches Modul im Rahmen ihrer dreitägigen Lehrerfortbildungen.

Kerstin Voigt, die Vorsitzende des Arbeitskreises Schulen beim Bundesverband, sieht einen entscheidenden Vorteil: »Es geht es nicht um theoretische Vertiefung, sondern die Kollegen sollen in die Lage versetzt werden, durch eigene praktische Erfahrungen technische Ausführungsfehler zu erkennen und Maßnahmen zur Vermeidung zu erarbeiten.« Das Seminar wird im Rahmen des Weiterbildungsprogramms mehrmals im Jahr angeboten.

www.farbe.de

Diskutierten in Weizen die Inhalte des neuen Seminars: Uwe Koos, Roland Wahl, Kerstin Voigt, Konrad J. Richter, Till Stahlbusch und Jürgen Waishar (v. l. n. r.).

Sto Stiftung

Dr. Markus Heuel ist Stiftungsberater im Deutschen Stiftungszentrum und leitet das Team »Bildung, Soziale Zwecke« sowie den Funktionsbereich Stiftungswesen.

Stiftungen in schwierigen Zeiten

Das Stiftungswesen in Deutschland befindet sich aktuell in schwierigen Gewässern. Private Stifter sehen sich im psychologisch noch immer fortwirkenden Schatten der Finanzkrise tendenziell nicht in der Lage, ihr Vermögen gerade jetzt in eine Stiftung einzubringen. Zu frisch ist der Eindruck, die für sich erarbeitete wirtschaftliche Grundlage auch wieder verlieren zu können.

Ganz anders ist die Situation in der Wirtschaft, die auf ein hervorragendes Jahr 2010 zurück blicken kann. Vor dem Hintergrund dieses erfolgreichen Jahres hat die Stiftungsfreudigkeit bei Unternehmen wieder deutlich zugenommen. Ein herausragendes Beispiel ist die Daimler und Benz Stiftung, deren Etat anlässlich des 125. Jubiläums der Erfindung des Automobils auf 125 Millionen Euro aufgestockt worden ist.

Da aber die Neuerrichtung von Stiftungen überwiegend von Privatpersonen getragen wird, ist für das vergangene Jahr über alle Stiftungen hinweg leider ein deutlicher Rückgang der Zahlen um etwa 20 Prozent zu verzeichnen gewesen.

Vor diesem Hintergrund erscheint es umso wichtiger, dass die bestehenden Stiftungen in ihren Förderbemühungen zulegen oder zumindest nicht nachlassen. Das fällt nicht leicht angesichts einer sich im vergangenen Jahr verfestigenden extremen Niedrigzinsphase. Das finanzielle Rückgrat der meisten Stiftungen bilden nach wie vor festverzinsliche Wertpapiere und noch nie zuvor mussten diese Stiftungen einen derart starken Rückgang ihrer Ertragslage verkraften. Die Probleme werden dadurch verschärft, dass von diesen Stiftungen Neuanlagen nicht im kurzfristigen Bereich getätigt werden, da dort der Zinsertrag noch deutlich geringer ausfallen würde.

Umso erfreulicher ist deshalb die Entwicklung der Sto-Stiftung zu bewerten, die aufgrund weiterer Zuwendungen der Sto AG sowie der Familie Stotmeister in die Lage versetzt wird, ihr Programmvolumen im Jahr 2011 zu verdoppeln. Für die Stiftung ergibt sich die außergewöhnliche Möglichkeit, viele neue Ideen anzustoßen und Förderansätze zu verfolgen, die bislang noch nicht aufgegriffen werden konnten. Für die beiden Zielrichtungen der Stiftung, das Maler-, Lackierer- und Stuckateur-Handwerk sowie die Architektur, stehen jeweils 175 000 Euro zur Verfügung, die es nunmehr im Sinne des Stiftungszwecks zu nutzen gilt. Die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Stiftungsjahr 2011 sind damit optimal..

Dr. Markus Heuel

Planung 2010 – 2011
Stand: 25.03.2011

	2010 Ist	2011 Soll
Stiftungsmittel		
Stiftungsmittel am 1.1.	78.284,80	310.804,82
Zugänge		
Spenden	401.854,30	50.000,00
Zinsen/Dividenden	37.656,02	40.000,00
Sonstiges	0,00	0,00
Verfügbare Mittel gesamt	517.795,12	400.804,82
Abgänge		
Fördermaßnahmen	183.046,93	350.000,00
Sonstiges	2.126,32	2.000,00
Zinsen und Bankgebühren	111,45	120,00
Verwaltungskosten	21.705,60	33.000,00
Abgänge gesamt	206.990,30	385.120,00
Stiftungsmittel am 31.12.	**310.804,82**	**15.684,82**

Planung 2010 – 2011
Stand: 25.03.2011

	2010 Ist	2011 Soll
Geplante Gelder Architektur	80.000,00	175.000,00
+ Überschuss aus dem Vorjahr Architektur	14.885,00	0,00
+ Zusatzmittel	2.855,00	0,00
Gesamtsumme, die für den Architekturbereich zur Verfügung steht	**97.740,00**	**175.000,00**
davon bereits konkret ausgegeben/verplant	-97.740,00	0,00
noch freie Gelder im Bereich Architektur	**0,00**	**175.000,00**

Geplante Gelder Handwerk	**80.000,00**	**148.438,71**
+ Überschuss aus dem Vorjahr Handwerk	31.868,22	26.561,29
Gesamtsumme, die dem Bereich Handwerk zur Verfügung steht	**111.868,22**	**175.000,00**
davon bereits konkret ausgegeben/verplant	-85.306,93	-39.545,00
noch freie Gelder im Bereich Handwerk	**26.561,29**	**135.455,00**

Planung 2010 – 2011
Stand: 25.03.2011

	2010 Ist	2011 Soll
Fördermaßnahmen im Einzelnen:		
Architektur		
• DETAIL-Stipendienprogramm für Architekturstudenten	31.140,00	0,00
• RWTH Aachen, Fakultät für Architektur, Dipl.-Ing. Jo Ruoff, Studentenprojekt des Fachbereichs Architektur in der Region Sani, Himalaja	5.200,00	0,00
• Vera Kaps, Gaststudium Santiago de Chile, Chile	2.300,00	0,00
• Linda Voith-Nitschmann, Gaststudium Wien, Österreich	2.300,00	0,00
• Daniel Steinhübl, Gaststudium Mendrisio, Schweiz	1.800,00	0,00
• TU Berlin, Institut für Architektur, Dr.-Ing. Frank Hassenewert, Praxisseminar für Architekturstudenten, Bau von Schul- und Versammlungsräumen in Zaachila, Mexiko	8.000,00	0,00
• Gewinner summerschools 2010, TU Braunschweig, Institut für Gebäude- und Solartechnik, Prof. Dr.-Ing. M. Norbert Fisch, Urban and architectural design Expo 2010, Shanghai	10.000,00	0,00
• Gewinner summerschools 20101, TU München, Fakultät für Architektur, Fachbereich Holzbau, Prof. Hermann Kaufmann, Nachhaltiges Bauen in Entwicklungsregionen, Schwerpunkt Nairobi	10.000,00	0,00
• Gewinner summerschools 2010, Fachhochschule Erfurt, Fachbereich Architektur, Prof. Ludwig Rongen/Rolf Gruber/Holger Hahn, Fun with sun - Passivhaus+	10.000,00	0,00
• Tübinger Kunstgeschichtliche Gesellschaft, Vortragsreihe Architektur Heute	5.000,00	0,00
• Universität Stuttgart, FB Architektur und Stadtplanung, Prof. Peter Cheret, Vortragsreihe November Reihe 2010	12.000,00	0,00
Architektur Gesamt:	**97.740,00**	**0,00**

weitere/geplante Projekte 2011 u.a.
Universität Stuttgart, November Reihe 2011, DETAIL-Stipendienprogramm für Architekturstudenten, Stipendium AIT/Sto-Stiftung für Innenarchitekturstudenten, Architekturwettbewerb 2011, Individual-/Projektförderungen

noch zu beschließende Förderungen:	**0,00**	**175.000,00**

Planung 2010 – 2011
Stand: 25.03.2011

	2010 Ist	2011 Soll
Fördermaßnahmen im Einzelnen:		
Handwerk		
• Lehrerfortbildungen	18.217,53	25.000,00
• Mitgliedschaft: Akademie des Maler- und Lackiererhandwerks, Ludwigsburg	1.000,00	1.000,00
• Umwidmung von Mitteln aus dem Bereich Handwerk zugunsten des Architekturbereichs Vergabe des Studentenförderpreises der Architekturgalerie am Weißenhof, Stuttgart	10.000,00	0,00
• Bildungskongress des Stuckateurhandwerks, Berlin	42.164,40	0,00
• Umwidmung von Mitteln aus dem Bereich Handwerk zugunsten des Architekturbereichs DETAIL-Sonderpreis Studenten	8.925,00	8.545,00
• Projektkosten/Honorar für Sonderaufgaben	5.000,00	5.000,00
Handwerk Gesamt:	**85.306,93**	**39.545,00**

weitere/geplante Projekte 2011 u.a.
Einzelstipendien im Ausbildungsgang Staatlich geprüfte/r Techniker/in für Farb- und Lacktechnik, Seminar für Jungmeister/innen im Maler- und Lackiererhandwerk, Wettbewerbe/Preisverleihungen

noch zu beschließende Förderungen:	**0,00**	**135.455,00**

geplante bzw. bewilligte Förderungen (Architektur + Handwerk)	**183.046,93**	**39.545,00**
noch zu beschließende Förderungen (Architektur + Handwerk)	**0,00**	**310.455,00**
Projektförderung Gesamt	**183.046,93**	**350.000,00**

Die Mitglieder des Sto-Stiftungsrats

Jochen Stotmeister	Stiftungsvorsitzender, Vorstandsvorsitzender Sto AG
Prof. Peter Cheret	Stiftungsrat Architektur, Universität Stuttgart, Lehrstuhl für Baukonstruktion und Entwerfen
Tanja Gönner	MdL, bis 2011 Ministerin für Umwelt, Naturschutz und Verkehr Baden-Württemberg
Uwe Koos	Stellvertretender Stiftungsvorsitzender, Leiter strategisches Design und Kommunikation Sto AG
Konrad J. Richter	Stiftungsrat Handwerk, Studiendirektor i. R., ehemaliger Schulleiter Berufskolleg Hennef
Till Stahlbusch	Stiftungsvorstand, Schatzmeister, Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Sto AG

Tanja Gönner

Jochen Stotmeister

Prof. Peter Cheret

Till Stahlbusch

Konrad J. Richter

Uwe Koos

Bildnachweise

Seite 8	Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr Baden-Württemberg
Seite 10	Sto-Stiftung
Seite 18	Konrad J. Richter / privat
Seite 21	Sto-Stiftung / Komzet
Seite 22	Sto-Stiftung / Peter Himsel
Seite 23	Sto-Stiftung / Christoph Große
Seite 25	Sto-Stiftung / Peter Himsel
Seite 26	Sto-Stiftung / Peter Himsel
Seite 27	Sto-Stiftung / Christoph Große
Seite 28	Sto-Stiftung / Peter Himsel
Seite 29	Sto-Stiftung / Peter Himsel
Seite 30	Sto-Stiftung / Peter Himsel
Seite 31	Sto-Stiftung / Peter Himsel
Seite 32/33	Sto-Stiftung / Peter Himsel
Seite 36	Sto-Stiftung / Peter Himsel
Seite 39	Sto-Stiftung / Christoph Große
Seite 41	Rendering: TU Braunschweig
Seite 43	Rongen Architekten GmbH
Seite 45	Rendering: TU München
Seite 47	DetailX.Redaktion
Seite 49	Privat
Seite 51	Privat
Seite 53	Privat
Seite 55	Privat
Seite 57	TU Berlin / Praktikumsseminar Mexiko
Seite 58	privat
Seite 59	TU Berlin / Praktikumsseminar Mexiko
Seite 60	TU Berlin / Praktikumsseminar Mexiko
Seite 61	PRG / Tobias Dombrowski
Seite 63	Sto-Stiftung / ORT Medien Verbund GmbH
Seite 64	Martin Arvidsson / privat
Seite 65	Sto-Stiftung
Seite 66	Nieto Sobejano Arquitectos / Ralf Lehmann
Seite 67	Nieto Sobejano Arquitectos / Roland Halbe
Seite 68	kadawittfeldarchitektur gmbh / Soenne-Architekturfotograf
Seite 69	Rendering: kadawittfeldarchitektur gmbh
Seite 70	EM2N
Seite 71	EM2N / Roger Frei
Seite 72	Bruno Fioretti Marquez Architekten
Seite 73	Bruno Fioretti Marquez Architekten / Alessandra Chemollo
Seite 75	Architekturgalerie am Weißenhof
Seite 76	Privat
Seite 77	Architekturgalerie am Weißenhof
Seite 78	Florian Fischer, Sebastian Multerer Architekten
Seite 79	Gabi Schillig
Seite 80	ATELIER NAGEL·THEISSEN / Brigida González
Seite 81	Bernhard Maurer
Seite 83	Tübinger Kunstgeschichtliche Gesellschaft
Seite 84	Tübinger Kunstgeschichtliche Gesellschaft
Seite 85	Tübinger Kunstgeschichtliche Gesellschaft
Seite 86	Amateur Architecture Studio
Seite 87	Rendering: Staab Architekten
Seite 88	Sunder-Plassmann Architekten
Seite 89	querkraft architekten zt gmbh
Seite 91	Sto-Stiftung / Julian Weninger
Seite 93	Konrad Zerbe
Seite 95	Sandra Neto
Seite 97	Miguel Fernandez
Seite 99	Sto-Stiftung / Julian Weninger
Seite 100	Sto-Stiftung / Julian Weninger
Seite 101	Sto-Stiftung / Julian Weninger
Seite 102	Sto-Stiftung / Julian Weninger
Seite 103	Sto-Stiftung / Julian Weninger
Seite 106	Sto-Stiftung / Jürgen Waishar
Seite 107	Bundesverband Farbe, Gestaltung, Bautenschutz
Seite 108	Sto-Stiftung / Jürgen Waishar
Seite 109	Sto-Stiftung / Jürgen Waishar
Seite 111	Sto-Stiftung
Seite 114	Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. / StandOut Bussenius & Reinicke GbR
Seite 121	Tanja Gönner: Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr Baden-Württemberg, Konrad J. Richter: privat, Jochen Stotmeister, Professor Peter Cheret, Till Stahlbusch, Uwe Koos: Sto-Stiftung

Impressum

Redaktion:
PR-Agentur Große & Partner
Hadlichstraße 19, 13187 Berlin
Telefon (030) 47 86 51 82
info@pr-grosse.de

Grafik:
ACM! Agentur für creatives Marketing GmbH
Moltkestraße 59, 72762 Reutlingen
Telefon (071 21) 26 91-0
info@acm-werbeagentur.de

Satz:
Eller repro+druck GmbH
Peter-Henlein-Straße 10, 78056 Villingen-Schwenningen
Telefon (077 20) 944-0
info@eller.de

Druck:
Druckerei Mack GmbH
Siemensstraße 15, 71101 Schönaich
Telefon (070 31) 755 90-39
info@druckerei-mack.de

Deutsches Stiftungs Zentrum

Anfragen und Bewerbungen richten Sie bitte an:

Sto-Stiftung
Deutsches Stiftungszentrum
Barkhovenallee 1
45239 Essen

www.sto-stiftung.de